



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 216

Mittwoch, 14. September 1932

39. Jahrgang

Unser Volksbegehren!

Die sozialdemokratische Kampfparole

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragt ein Volksbegehren über den folgenden Gesetzentwurf:

§ 1. Der zweite Teil „Sozialpolitische Maßnahmen“ der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 (Reichsgesetzblatt Nr. 57, S. 428 folgende) wird mit Wirkung vom 4. September außer Kraft gesetzt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Der Antrag ist bereits an das Reichsministerium des Innern gegangen, das nunmehr verpflichtet ist, das Volksbegehren in Gang zu setzen.

Die Sozialdemokratie ruft das Volk, sie ruft alle Arbeiter und Angestellten. Wehrt euch, greift an!

In der letzten Notverordnung hat sich die Reichsregierung die Ermächtigung erteilt, mit der Sozialpolitik und mit den Arbeiterrechten zu machen, was sie will. So hat es die Reaktion verlangt. Nun soll das Tarifrecht durchlöchernt, eine neue allgemeine Lohnsenkung durchgeführt werden. Auch alle übrigen sozialen Einrichtungen sind in Gefahr.

Vom Reichstag ist eine Hilfe zunächst nicht zu erwarten. Sein Wille wird mißachtet, er ist von der Regierung aufgelöst worden. Jetzt muß das Volk selbst sprechen. Unmittelbar und unmißverständlich. Es hat das Recht, es hat die Macht dazu.

Die Sozialdemokratische Partei weist den Weg. Noch vor der Auflösung des Reichstags hat sie beim Reichsminister des Innern den Antrag gestellt, über einen von ihr eingebrachten Gesetzentwurf zur Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Notverordnung das Volksbegehren einzuleiten. Die Grundlage für den Einbruch in die Tarifverträge, für den neuen Lohnraub und für den Generalangriff auf die Sozialpolitik soll zerschlagen werden. Dieses Volksbegehren muß zugelassen, es kann nicht verhindert werden.

Die Sozialdemokratie hat sich darauf beschränken müssen, ihren Vorstoß gegen den sozialpolitischen Teil der Notverordnung zu richten. Sie mußte das tun, da Bestimmungen, die den Haushaltsplan oder die Abgabengesetze berühren, nach der Verfassung nicht zum Volksentscheid gestellt werden dürfen. Aber der sozialpolitische Teil verletzt auch die Lebensinteressen der Arbeiter und Angestellten am meisten. Er ist deshalb der wichtigste und entscheidende.

Die Reichsregierung beruft sich bei ihrem Vorgehen auf den Willen des Volkes, wie er bei der Präsidentschaftswahl unmittelbar zum Ausdruck kommt. Wohlan! Wir wollen diesen Weg gehen. Die Sozialdemokratie appelliert an das Volk, jetzt unmittelbar seinen Willen zu bekunden. Es soll der Sozialreaktion sein unerbittliches Nein entgegensetzen. Ein direkter Entscheid des Volkes soll stattfinden über das Recht der Arbeit in Deutschland, diesem Staat, dessen Existenz auf der Leistung der Arbeiter und Angestellten beruht. Der Wille des Volkes soll entgegengesetzt werden dem Diktat einer kleinen Herrenschicht, Großgrundbesitzer und Schwerindustriellen soll die Macht entripen werden, die sie sich angemacht haben.

Der Kampf wird den Sieg bringen. Es muß ein großer und gewaltiger Sieg werden, ein Sieg, der jeden Widerstand erdrückt. Von Haus zu Haus, von Mund zu Mund muß die Kunde getragen werden: Wir greifen an!

Jeder Arbeiter und jeder Angestellte, jeder Anhänger des Wohlfahrtsstaates, jeder Feind des Armutstaates muß von unserem Kampf erfasst werden. Verbunden mit unserer Wahlarbeit für ein arbeitsfähiges, jede Art der Diktatur abwehrendes Parlament der Freiheit geht die Werbung für die direkte Aktion des Volkes.

Unsere Parole lautet: „Kampf der kapitalistischen Offensiv! Haut auf den Staat der Arbeit, des Wohlstandes und der Freiheit!“

Das Kabinett der Barone hat den Reichstag ausgeschaltet. Gegen den Willen des Volkes soll der sogenannte Wirtschaftsplan Papen durchgeführt werden. Ungeachtet des vernichtenden Mißtrauensvotums führt sich diese Regierung als Herrin in Deutschland. Sie hat sich selbst ermächtigt, die Arbeiterrechte abzubauen, die Löhne zu senken, das Tarifrecht zu zerschlagen. Die grundsätzliche neue Staatsführung besteht darin, daß die Arbeiterklasse keinen Einfluß mehr haben soll auf den Staatswillen und die Gesetzgebung. Das Kabinett der Barone will mit einem Wort den Obrigkeitstaat, in dem die Arbeiter lediglich Objekte der Gesetzgebung sind. Mit der Auflösung des Reichstags glaubt sie die Ausschaltung der Arbeiterklasse endgültig vollzogen zu haben. Vielleicht denkt sie heute schon daran, auch den neu zu wählenden Reichstag wieder aufzulösen, wenn er nicht will, wie sie will.

Aber die Rechnung der Nazi-Barone hat ein Loch. Es gibt ein Mittel, um dem Willen des arbeitenden Volkes

Geltung zu verschaffen, und dies Mittel ist der Volksentscheid. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat deshalb einen Gesetzentwurf zu Volksbegehren und Volksentscheid gestellt, der die Auflösung des sozialpolitischen Teiles der Papen-Verordnung fordert. Nach dem Gesetz und der Verfassung gibt es für die Regierung keine Einspruchsmöglichkeit. Die Befragung des Volkes über die Papen-Notverordnung auf diesem Wege muß durchgeführt werden, und wir sind sicher, daß das Ergebnis noch vernichtender sein wird, als die Abstimmungen im Reichstag.

Mit der Einleitung dieses Volksbegehrens ist die Möglichkeit zur Sammlung der gesamten Arbeiterschaft, des gesamten arbeitenden Volkes auf einen praktischen Willensausdruck gegeben. Dieser Gesetzentwurf gegen die Papen-Notverordnung hat nichts zu tun mit den parteipolitischen und taktischen Fragen, die die Arbeiterschaft zerreißt. Hier geht es ganz einfach um das Recht der Arbeiter, um das, was alle wollen. Hier kann sich eine wahrhaftige Einheitsfront bilden, die den Baronen und den Unternehmern machtvoll und erfolgreich entgegentritt. Wir sind sicher, daß diese Einheitsfront von gewaltiger Macht sein wird, daß sie Erfolg haben wird.

Verkehrte Wirtschaftspolitik

Papens Rundfunkrede und deutsche Industrielle

In der Rede, die der Reichkanzler nach der Auflösung des Reichstags durch den Rundfunk gehalten hat, fügte er seinem Wirtschaftsprogramm einiges Neue zu. Während das „Herumwerfen des Steuers der Wirtschaft“ durch Anschluß Deutschlands an eine langsame Besserung in der Weltwirtschaft wieder hervorgehoben wird, werden gleichzeitig den Abherrungstendenzen der Landwirtschaft neue Konzessionen gemacht.

In der Rede der Autarkiefreunde betont Herr von Papen wieder einmal, daß es „die wichtigste Voraussetzung jeder nationalen Politik sei, die Selbstständigkeit der deutschen Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen“. Dazu bedürfe es der Hebung der Kaufkraft der Konsumenten für landwirtschaftliche Produkte (die man offenbar durch vielfältige Lohnsenkungen erreichen zu können glaubt. Red.) Es bedürfe der Festhaltung der vom Weltmarkt ausgehenden Störungsmomente, der Kontingentierung bestimmter Einfuhrartikel und Minderung der Lasten durch Zins- und Steuerenkung. Das ist also ein erneutes Bekennen zu den Abherrungstendenzen des Landbundes, deren Durchführung handelspolitisch den Anschluß an eine bessere Weltmarktkonjunktur durch vermehrten Abatz von Industrieerzeugnissen kaputt machen muß.

Daß die Verminderung der Arbeitslosigkeit die entscheidende soziale Aufgabe der Gegenwart ist, wird sicherlich von niemandem bestritten. Aber den Nachweis dafür, daß auch nur eine Chance besteht, dieses Ziel durch die Steuerenkungen an die Unternehmer auf der einen Seite und die gleichzeitige Zerstörung der Tarife zum Zwecke der Lohnsenkung auf der anderen Seite zu erreichen, ist Herr von Papen selbstverständlich auch in dieser Rede schuldig geblieben.

Von der Sozialversicherung wird erneut gesagt, daß man sie erhalten wolle, wie ja überhaupt die Hindenburgsche Weisung, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben soll, immer wie ein Schirm vor die Ankündigung der tatsächlichen unsozialen Maßnahmen gehalten wird. So heißt es auch bei dem grundsätzlichen Bekenntnis zur Sozialversicherung, daß Leistungen preisgegeben werden müßten, die selbst über die Kräfte einer gesunden Wirtschaft hinausgegangen wären. Wie man ein weiteres Preisgeben von Leistungen für die ärmsten Schichten mit der Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft unter Wahrung des sozialen Gedankens vereinbaren will, wird wohl ein emiges

Beschlüsse

der Reichstagsfraktion

Kampf allen widerstrebenden Gewalten

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Dienstag in einer umfassenden und eingehenden Ansprache, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, die einzelnen Probleme erörtert, die durch die Reichstagsauflösung aufgeworfen worden sind. Zugleich wurden die Aufgaben besprochen, die die bevorstehende Wahlbewegung der Sozialdemokratischen Partei stellt.

Der Kampf soll nicht nur um die Erhaltung der demokratischen Freiheiten geführt werden, sondern darüber hinaus der Aufstellung der Volksmassen zur Verteidigung und Verbesserung ihrer Lebenshaltung dienen. Zu diesem Zweck hat die sozialdemokratische Partei bereits das Volksbegehren eingeleitet, durch das der sozialpolitische Teil der Notverordnung des Kabinetts von Papen vom 4. September 1932, mit dessen Hilfe der Tarifbruch und die Lohnsenkung durchgeführt werden sollen, außer Kraft gesetzt werden soll.

In gleicher Zeit wird die werktätige Bevölkerung aufgerufen, ihren Willen zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch die Unterstützung der von der sozialdemokratischen Fraktion bereits eingebrachten Anträge auf Sozialisierung der Schlüsselindustrien und der Banken, auf Enteignung des Großgrundbesitzes, Durchführung eines Arbeitsschaffungsprogramms, Enteignung der Fürstentümer usw. zu unterstützen. Die Fraktion protestierte schließlich auch scharf gegen die polizeiliche Hausdurchsuchung in den Räumen des Reichstages in der Nacht zum 13. September, die einen Verstoß gegen die Verfassung darstellt. Die Beratungen werden Mittwoch vormittag fortgeführt.

An der Dienstag-Sitzung der Fraktion nahmen bis auf fünf Abgeordnete, die durch Krankheit oder Teilnahme an ausländischen Konferenzen verhindert waren, sämtliche Mitglieder der Fraktion teil.

Gehcimnis der Freiherrn-Regierung bleiben. In Wirklichkeit versucht sie nur den nicht gerade neuen Beweis, daß man ein gewisses soziales Mäntelchen im Reden sehr gut mit einer eindeutig sozialreaktionären Handlungsweise verbinden kann.

Schließlich hat Herr von Papen noch einmal sein Bekenntnis zur Erweckung der Privatinitiative abgelegt und an den guten Willen der Unternehmer appelliert. Dabei scheint sein Vertrauen in diesen Erfolg selbst nicht allzu groß zu sein; denn er hielt es für nötig, den freien Unternehmern, auf die er alle seine Hoffnungen setzt, gleichzeitig zu drohen:

„Mißlingt der Plan der Reichsregierung, über die Privatwirtschaft den Organismus der deutschen Wirtschaft wieder zu beleben und ihm seine volle Leistungsfähigkeit zurückzugeben, dann ist das freie Unternehmertum verloren.“

Das Wirtschaftsexperiment der Regierung von Papen muß mißlingen. Schon weil es in sich widerspruchsvoll ist, indem es im gleichen Augenblick die Produktion anzukurbeln versucht und die Massenkaufkraft, von der die Produktion auf die Dauer nur leben kann, weiter drohen will.

Wie verkehrt diese Politik ist, besagt auch der Monatsbericht des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten, einer der größten Unternehmerorganisationen. Es heißt da:

Mehr als die Hälfte der Beschäftigung der deutschen Maschinenindustrie entfällt zurzeit immer noch auf die Ausfuhr. Große Werte sind für den Wiederaufbau der Vertriebsnetze der deutschen Maschinenindustrie im Ausland während der letzten Jahrzehnte aufgewandt worden. Nachgewiesenermaßen haben 1931 fast 10 Millionen Deutsche unmittelbar und mittelbar von der Ausfuhr gelebt. Es wäre ein schwerer Fehler der deutschen Wirtschaftspolitik, die Ausfuhr noch mehr als bisher dadurch zu gefährden, daß Deutschland zu dem Experiment einer Zwangsregelung der landwirtschaftlichen Einfuhr übergeht und damit der Abschließung der übrigen Welt gegen deutsche Fertigerzeugnisse Vorschub leistet. Der Druck auf die Preise deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse kommt bei der gegenwärtigen Lage nicht so sehr vom Ausland, als wie von der katastrophalen ungelungenen Kaufkraft der inländischen Be-

Wörterung, insbesondere der Industriearbeiter-schaft. Jede Störung unserer Außenbeziehungen würde Millionen von Arbeitern der Exportindustrie mit vermehrter Arbeitslosigkeit bedrohen, ihre Kaufkraft für landwirtschaftliche Erzeugnisse noch weiter schwächen und damit den Preisdruck noch verschärfen."

Löbe Redakteur des Vorwärts

Genosse Paul Löbe ist heute in die Redaktion des „Vorwärts“ eingetreten. Der langjährige bewährte Reichstagspräsident kehrt damit zu seinem früheren Beruf zurück. Löbe war als junger Buchdrucker in die Redaktion der „Vollmacht“ eingetreten, die er dann bis zum Jahre 1920 geführt hat. Es war die Zeit, in der die Parteipresse eine große Zahl ihrer bewährtesten Männer an öffentliche Ämter abgeben musste. So musste auch Löbe die Chefredaktion der „Vollmacht“ mit dem hohen Sitz im Reichstag vertauschen. Mit seinem Eintritt in die Redaktion des Vorwärts ist jetzt der Parteipresse eine ihrer besten Kräfte zurückgegeben.

Sondergerichtsurteil gegen Kommunisten

Wuppertal, 14. September

Das Sondergericht verurteilte in der vergangenen Nacht zwei Kommunisten zu 7 Jahren 6 Monaten und zu 4 Jahren Zuchthaus. Beide hatten in der Nacht zum 19. Juni einen Nationalsozialisten durch Schüsse getötet und zwei verletzt. Das Gericht erklärte bei der Urteilsverkündung, nach der Notverordnung vom 9. August wäre die Tat wahrscheinlich mit dem Tod zu sühnen gewesen.

Gewerkschaftlicher Erfolg in Frankreich

Paris, 13. September (Eig. Ber.)

Der fast sieben Monate dauernde Streik der 8000 Schichtarbeiter der britischen Stadt Fougere ist am Dienstag dank der Widerstandskraft der Gewerkschaften in einem für die Arbeiter günstigen Sinne beendet worden. Die Streikleitung beschloß, die zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmer mit Unterstützung der Regierung ausgehandelten neuen Verträge zu unterzeichnen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Unternehmer haben von ihrer ursprünglichen Forderung, die eine allgemeine Lohnsenkung um 20 Proz. vorsah, erheblich ablassen müssen. Die Kürzungen, in die die Gewerkschaften eingewilligt haben, sind je nach der Lohn- und Berufsklasse der Arbeiter verschieden, erreichen aber im Durchschnitt nicht mehr als 10 Proz.

Schiffskatastrophe an der französischen Küste

Hamburg, 14. September

Der 10.000 Tonnen große italienische Dampfer „Chloe“, der an der französischen Küste auf ein Riff aufgelaufen war, ist in der vergangenen Nacht in der Nähe von Brest bei dem heftigsten Sturm untergegangen. Die Besatzung wurde durch zwei Hamburger Bergungsdampfer, die bis zum letzten Augenblick bei dem schwer havarierten Schiff verweilten, gerettet.

Umsurz in Chile

New York, 14. September (Radio)

Die Regierung von Chile ist durch eine Militärrevolte gestürzt worden. Präsident Dasilo ist auf die Flucht nach Argentinien, das man die Hauptstadt durch ein Luftbombardement vernichten wollte, zurückgetreten. Der Armeekommandant, General Blanco, hat die Präsidentschaft übernommen. Der Umsturz ist ausschließlich das Werk der Militärgruppen, die baldige Wahlen und die Verwirklichung eines weitgehenden Sozialisierungsprogramms versprochen haben.

HANS FALLADA:

KLEINER MANN WAS NUN?

Alle Rechte im Rowohlt Verlag, Berlin

1. Fortsetzung

„Möglichst beginnen Lämmchens Augen zu funkeln, ihre Beine haben wieder Kraft, sie steht auf, sie nähert sich dem Blütenspalier, sie fährt mit dem Finger über eine Leiste.“

„Da!“ jagt sie und hält dem Jungen den Finger hin. Der Finger ist grau.

„Ein bißchen sandig“, sagt er vorsichtig. „Bißchen!!!“ Lämmchen sieht ihn flammend an. „Du hältst mir 'ne Frau, ja? Mindestens fünf Stunden täglich machst du mir 'ne Frau her.“

„Aber warum denn? Wiejo denn?“

„Und wer soll das sauber halten, bitte? Die dreiundneunzig Köbel mit ihren Kerben und Knäufen und Säulen und Nischen, na ja, ich hält's noch getan. Trotzdem es sandig ist, solche Saatharbeit. Aber dieses Spalier, da habe ich ja allein jeden Tag drei Stunden mit zu tun. Und dann die Pavierarbeiten.“

Sie verfestet einer Koje einen Schmiß. Die Koje fällt zu Boden, aber ihr nach tanzen durch den Sonnenschein Millionen grauer Stauden.

„Hältst du mir 'ne Frau, da?“ fragt Lämmchen und er hat kein Lämmchen.

„Wenn du's vielleicht einmal in der Woche gründlich machst?“

„Aufina! Und hier soll der Murrel aufpassen. Wieviel Döner soll er an den Knäufen und Knorren rennen? Sag!“

„Bis dahin haben wir vielleicht 'ne Wohnung.“

„Bis dahin! — Und wer soll das heizen im Winter? Kubera Doh? Zwei Kubenwände! Hier Fenster! Jeden Tag einen halben Zentner Brickets und dann nach ge-Rappert!“

„Ja, weißt du“, sagt er etwas pikiert, „möchtest ich dich nicht wie sie eigen.“

„Das weiß ich auch, du Aber sag selbst, wie findest du das? Gestalt dir das? Möchtest du hier leben? Denk dir das mal um, du bist ein Hans, und dann denkst du

Das Ausland über unsere politische Krise

Paris, 13. September (Eig. Bericht)

Das Hauptinteresse der Pariser Dienstag-Nachmittagspresse konzentriert sich auf die Vorgänge in Deutschland, die mit steigender Unruhe verfolgt werden, denn man befürchtet, daß die Rückkehr zum Vorkriegsregime, die sich unter der Führung der Herrenklub-Regierung zu vollziehen scheint, nicht nur innenpolitische, sondern auch ernste außenpolitische Rückwirkungen zur Folge haben wird.

Der Chefredakteur des gemäßigten „Paris Midi“ schreibt zur Lage in Deutschland: „Die Haltung, die der Reichsfiskus gegenüber der französischen Antwortnote einzunehmen scheint, sei ein Beweis für die Rückkehr zur alten Außenpolitik Deutschlands. In einer offiziellen Berliner Meldung sei angekündigt worden, daß Deutschland nicht an der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde. Das bedeute aber nichts anderes, als ein neues Vetusten und die einseitige Annullierung der Verträge. Man müsse zwar noch hoffen, daß Deutschland reiflich überlege, bevor es die Welt in eine neue Katastrophe stürze, denn noch andere Nationen hätten ein Wort mitzureden, vor allem England und Amerika. Von deren Haltung werde schließlich alles abhängen.“

Der „Temps“ erklärt, die deutsche Krise sei am Montag in eine neue Phase eingetreten, die Europa schwere Sorgen mache. Was Frankreich und die anderen Nationen am meisten interessiere, ob es in Berlin überhaupt noch eine Macht gebe, mit der man nützlich verhandeln und Verträge abschließen könne. Das Votum des Reichstages beweise, daß das Kabinett von Papen nur durch den persönlichen Willen des Reichspräsidenten existiere und daß es mehr als 33 Millionen Wähler gegen sich hat. Habe diese Diktaturgewalt, die nur mit Dekreten und mit der Unterjüngung der Reichswehr regieren könne, die notwendige Autorität, das deutsche Volk bei internationalen Regelungen zu vertreten, die von kapitaler Bedeutung für ganz Europa seien?

Die nationalisierte „Liberté“ fragt, ob angesichts der Entwicklung in Deutschland und der deutschen Militärforderung die französische Regierung es zulassen werde, daß Italien der Verbündete Deutschlands werde. Frankreich müsse sofort versuchen, die Freundschaft Italiens wieder zu erobern und ein Programm für die Verhandlungen, und die Opfer aufstellen, die Italien gewährt werden müßten. Frankreich habe Deutschland so viele unnütze Konzessionen gemacht, daß man es nicht verstehen würde, wenn es nicht seinem Verbündeten von gestern auch welche gewähre, um den Frieden Europas zu sichern. Die Freundschaft Italiens habe in dieser Stunde einen unschätzbaren Wert.

Das sozialistische „Set e Volk“ stellt fest, daß in Deutschland

nunmehr die öffentliche auf Bajonette und Maschinengewehre gestützte Diktatur herrsche und daß die Republik und das demokratisch-parlamentarische System aufgehoben seien. Die deutsche Sozialdemokratische Partei kämpfe nun nicht mehr für Weimar, sondern für die Verwirklichung des Sozialismus. Es könne eine Zeit schwerer Heimtuchung, Verfolgungen und gewalttätiger Unterdrückungen über das sozialistische Deutschland hereinbrechen. Dennoch brauche es an dem Endergebnis nicht zu zweifeln und es würde des Sieges sicher sein, wenn die Arbeiterklasse zur Wiederherstellung ihrer Einheit in der Lage wäre.

Am Kreugers Spitzbübereien

Aufsichtsräte unter sich

Die Konkursverwaltung des Kreugerkonzerns hat sich die Mühe gemacht, einmal den von Star Kreuzer angewandten Betrugsmethoden nachzuspüren. Man kann das Vorgehen der Schweden nur für deutsche Verhältnisse empfehlen.

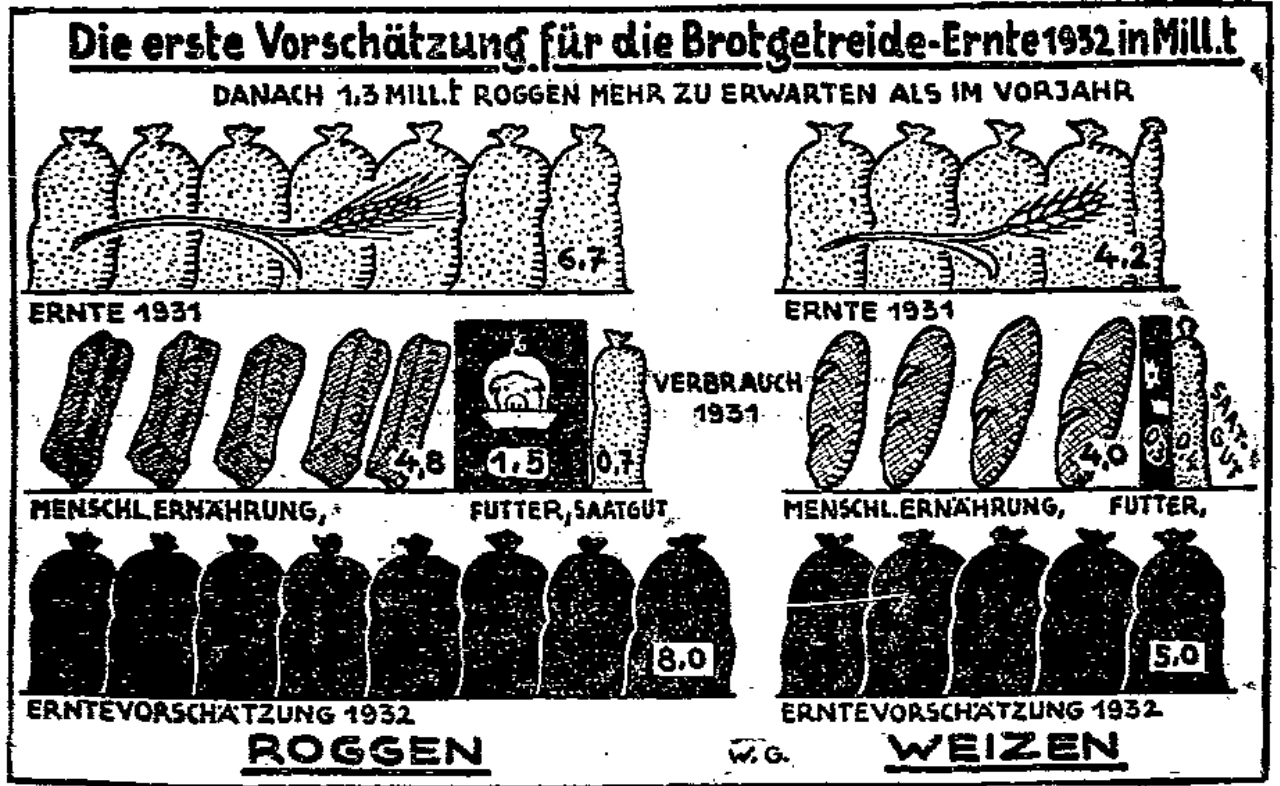
Es sind dabei nämlich recht interessante Dinge zum Vorschein gekommen. Einmal sehen wir das Finanzgenie Star Kreuzer ohne den Nimbus des erfolgreichen Finanziers; das andere wird ein fürchterliches Urteil über die vielgerühmte Kontrollinstanz in der privatkapitalistischen Wirtschaft, den Aufsichtsrat, gefällt. Es wird festgestellt, daß der Aufsichtsrat falsche Bilanzen in die Welt hinausgehen ließ, obwohl schon eine oberflächliche Betrachtung dieser Bilanzen die Betrügereien Star Kreuzers hätten erkennen lassen müssen. Die verschiedenen Aufsichtsräte im Kreugerkonzern haben Dinge unterschrieben, bei denen es sich um Millionen und aber Millionen handelte und die nicht überprüft und nachgeprüft waren. Als ein bekanntes Aufsichtsratsmitglied einige Millionen Kursverluste erlitt, wurde er mit Mitteln der Gesellschaft entschädigt, damit er das Maul hielt.

Das sind Dinge, die von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften seit Jahren gerügt werden. Bis jetzt hat man sich aber nicht entschließen können, nach den Vorschlägen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften eine wirkliche Kontrolle in der privatkapitalistischen Wirtschaft einzurichten. Müssen, so fragt man sich, noch schlimmere Katastrophen kommen, um die Nichtigkeit und Haltlosigkeit der gegenwärtigen Kontrolle und die Notwendigkeit der sozialdemokratischen Vorschläge nachzuweisen?

Ueber Kreuzer selbst sagt der Bericht der Konkursverwaltung, daß Star Kreuzer schon Bilanzen korrigierte und fälschte, ehe die großen Verluste im Kreugerkonzern eingetreten waren. Kreuzer wäre ein Genie im Betrug gewesen, aber kein Finanzgenie.

Starke Erntesteigerung

Nach den Ernteschätzungen des Statistischen Reichsamtes ist dieses Jahr bei allen Getreidearten ein höherer Ertrag als im Vorjahr zu erwarten. Bei den beiden Hauptgetreidearten Roggen und Weizen wird mit einer Erntesteigerung von nicht weniger als 20 Prozent gerechnet. Unser Schaubild zeigt in der oberen Reihe die Ernteergebnisse des Jahres 1931 für Roggen und Weizen, in der mittleren Reihe den tatsächlichen Verbrauch an Roggen und Weizen im Jahre 1931, und in der unteren Reihe die Ertragserschätzungen für diese beiden Hauptgetreidearten in diesem Sommer.



hier zwischen Eiern rum und überall sind Decken. Lual — dacht ich mir doch, mit Stednadeln festgepießt!“

„Aber wir finden nichts Besseres.“

„Ich finde was Besseres. Verlaß dich drauf. Wann können wir kündigen?“

„Aber wir können nicht sofort wieder kündigen!“

„Natürlich können wir. Zum 30. September. Am liebsten gleich, heute, diese Minute!“

Sie steht da, ganz Entschlossenheit, die Backen rot, aggressiv, die Augen blühend, den Kopf im Nacken.

Pinneberg jagt langsam: „Weißt du Lämmchen, ich habe dich mir ganz anders gedacht. Viel sanfter.“

Sie lacht, stürzt auf ihn zu, fährt mit der Hand durch seine Haare. „Natürlich bist du ganz anders, wie du gedacht hast, das weiß ich doch. Dachte ich, ich wäre Zucker, wo ich seit der Schule ins Geschäft gegangen bin, und bei dem Bruder, dem Vater, der Vorgesetzten, den Kollegen!“

„Ja, weißt du...“ sagt er nachdenklich.

Die Uhr, die berühmte Glasuhr auf dem Ofen Sims — zwischen einem hämmernden Amor und einem Glaspistol — schlägt heftig siebenmal.

„Marja, Los, Junge! Wir müssen noch ranter ins Geschäft, zum Abendessen einkaufen und für morgen sorgen. Jetzt bin ich ja nur gespannt auf die sogenannte Küche!“

Das Abendessen ist vorüber, ein Abendessen eingekauft, zubereitet, durch ein Gespräch belebt, mit Pflanzen ausgefüllt von einem ganz veränderten Lämmchen. Es hatte Brot und Aufschnitt gegeben, dazu Tee. Pinneberg war mehr für Bier gewesen, aber Lämmchen hatte erklärt: „Erstens ist Tee billiger. Und zweitens ist für den Murrel Bier gar nicht gut. Bis zur Entbindung trinken wir keinen Tropfen Alkohol. Und überhaupt...“

„Und überhaupt sind wir nur heute abend mal so äppig. Zweimal die Woche mindestens gibt es nur Brot, Kartoffeln und Brot mit Margarine. Gute Butter —? Vielleicht Sonntags. Margarine hat auch Vitamine.“

„Aber nicht dieselben.“

„Schon, entweder wir wollen vorwärtskommen oder wir brauchen allmählich das Espartie auf.“

„Kein, kein,“ sagte er eilig.

„So, und nun können wir ab. Abwaschen kann ich morgen früh. Und dann packe ich die erste Ladung zusammen und wir besuchen Frau Scharrenhöfer. Das schickt sich ja.“

„Willst du wirklich gleich den ersten Abend?“

„Gleich. Die soll sofort Bescheid wissen. Uebrigens hätte sie sich lang genug lassen können.“

„In der Küche, die wirklich nichts weiter wie eine Boden-

kammer mit einem Gaskocher ist, sagt Lämmchen nur noch einmal: „Schließlich gehen sechs Wochen auch mal vorbei.“

Ins Zimmer zurückgekehrt, entfaltet sie eine emsige Tätigkeit. Alle Decken und Decken und Häkelteile nimmt sie ab und legt sie fein säuberlich zusammen. „Marja, Junge, hol eine Untertasse aus der Küche. Die soll nicht denken, wir wollen ihre Nadeln behalten.“

Endlich: „So!“

Sie legt das Paket mit den Decken über ihren Arm, sieht sich suchend um: „Und du nimmst die Uhr, Junge.“

Er zweifelt nach immer: „Soll ich wirklich?“

„Du nimmst die Uhr. Ich gehe voran und mach dir die Türen auf.“

Sie geht wirklich voran, ganz ohne Furcht, erst über den kleineren Vorplatz, dann in einen kammerähnlichen Raum mit Beulen und solchem Gemurks, dann durch eine Küche.

„Siehst du, Junge, das ist eine Küche! Und hier darf ich nur Wasser holen!“

... Dann durch ein Schlafzimmer, ein langes, schmales Handtuch, nur mit zwei Betten.

„Hat die das Bett von ihrem Seligen stehenlassen? Besser, als wenn wir drin schlafen.“

... Und dann in ein kleines Zimmer, das fast ganz dunkel ist, so dicke Plüschportieren hängen vor dem einzigen Fenster.

Frau Pinneberg bleibt in der Tür stehen. Unsicher iagt sie ins Dunkel: „Guten Abend. Wir wollten nur guten Abend sagen.“

„Einen Augenblick“, sagt eine weinerliche Stimme.

„Einen Augenblick nur. Ich mache gleich Licht.“

Hinter Lämmchen hantiert Pinneberg an einem Tisch, sie hört die kostbare Uhr leise klirren. Er bringt sie wohl rasch beiseite.

„Alle Männer sind feige“, stellt Lämmchen wieder mal fest.

„Gleich mache ich Licht“, sagt die klagende Stimme, immer noch aus derselben Ecke. „Sie sind die jungen Leute? Ich muß mich nur erst zurecht machen, ich weine abends immer ein bißchen.“

„Ja?“ fragt Lämmchen. „Aber wenn wir hören...“

Wir wollten nur...“

„Nein, ich mache Licht. Bleiben Sie, junge Leute. Ich erzähl Ihnen, warum ich geweint habe, ich mach auch Licht.“

„Und nun wird es wirklich Licht, was die alte Scharrenhöfer so Licht nennt: eine matte Glühbirne, ganz oben an der Decke, eine frühe Dämmerung zwischen Samt und

Der Regierungskonflikt im Ueberwachungsausschuß

Die Regierung erscheint nicht / Nazi als Verfassungshüter

Der Konflikt zwischen Reichsregierung und Reichstag, der durch die Auflösung des Reichstages eingeleitet wurde, hat sich inzwischen wesentlich verschärft.

Am Dienstag trat unter dem Vorsitz des Abg. Löbe der Ueberwachungsausschuß des Reichstages zusammen. Für die Reichsregierung erklärte ein Ministerialdirektor, die Reichsregierung halte das Vorgehen des Reichstagspräsidenten in der Montagssitzung des Reichstages mit der Reichsverfassung und mit der Geschäftsordnung des Reichstages nicht für vereinbar. Der Reichstagspräsident habe an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er die Beschlüsse des Reichstages mitteilte. Da die Regierung aus diesem Schreiben ersehe, daß der Reichstagspräsident die Auflösung des Reichstages nicht anerkenne, so lehne sie es ab, in Verhandlungen mit dem Ueberwachungsausschuß einzutreten, ehe der Reichstagspräsident dieses Schreiben nicht zurückgezogen habe.

Alle Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen, stellen fest, daß dieses Verhalten der Reichsregierung den Bestimmungen der Reichsverfassung widerspreche. Der Ausschuß beschloß deshalb, den Reichskanzler und den Reichsinnenminister zum Erscheinen vor dem Ausschuß aufzufordern. Da die Regierung trotzdem das Erscheinen ablehnte, wurde gegen zwei deutschnationale Stimmen eine Resolution angenommen, die das Nichterscheinen der Minister als Verfassungsbruch erklärt. Ein zweiter Teil der Resolution wendet sich an den Reichspräsidenten und verlangt von ihm Abhilfe. Der zweite Teil wurde gegen Deutschnationale und Kommunisten angenommen.

Des weiteren wurde die Frage behandelt, ob die Auflösung des Reichstages zu Recht erfolgt sei, und ob Abstimmlungen ordnungsgemäß vorgenommen worden sind. Auch hierbei trat lediglich die Deutschnationale als Verteidiger der Reichsregierung auf. Kläglich war die Haltung des Reichstagspräsidenten Göring und der Nationalsozialisten. Mehrfach erklärte Göring, daß er im Gegensatz zu seiner ursprünglichen Haltung jetzt die Reichstagsauflösung als rechtmäßig anerkenne. Die Reichssozialisten und Reichsliberalen würden die Nationalsozialisten nur im Rahmen der Verfassung handeln. Für die Sozialdemokratie erklärte Abg. Dr. Hoegner, die Regierung habe nicht einmal den Versuch zur Zusammenarbeit mit der Volksvertretung gemacht, den Konflikt auf das machtpolitische Gebiet verschoben und dadurch Sinn und Geist der Verfassung verletzt. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen bei Stimmhaltung der Kommunisten wurden zwei Anträge angenommen, in denen gesagt wird, die Auflösung des Reichstages verstöße gegen Art. 25 und 48 der Reichsverfassung, weil sie das wichtige verfassungsmäßige Recht des Reichstages, die Aufhebung von Rechtsverordnungen zu verlangen, verletze und eine Wiederholung der Auflösung dieses Recht des Reichstages dauernd beseitigen würde.

Ferner wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, zur Sicherung der Wahlfreiheit die bestehenden

Dressverbote aufzuheben, sowie den Wählerwerb für den neuen Reichstag unverzüglich bekannt zu geben.

Mit dieser Stellungnahme des Ueberwachungsausschusses ist der Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichstag nur in ein helleres Licht gerückt worden. Entschieden wird er nicht mit juristischen Gründen, sondern durch das Volk bei den Wahlen und bei dem von der Sozialdemokratie eingeleiteten Volksentscheid.

Zurechtweisung des Nazipräsidenten

Görling in der Klemme

Berlin, 14. September (Radio)

Reichstagspräsident Göring ist zur Zeit furchtbar beschäftigt. Er muß fortwährend Briefe schreiben. Er hat nicht nur 2 Briefe an den Reichskanzler gerichtet, worin er weh- und demütig einen Rückzug antritt, sondern auch gleich zweimal an den Reichspräsidenten geschrieben. In dem ersten Schreiben an den Reichspräsidenten versucht er eine Rechtfertigung für sein Verhalten in der kritischen Reichstagsitzung vom Montag. Der Reichspräsident hat diesen Rechtfertigungsversuch mit einer scharfen Zurückweisung des von Göring gegen den Reichskanzler und den Reichsinnenminister erhobenen Vorwurfs des Verfassungsbruchs beantwortet. Die Fragen, mit denen sich der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung befaßt, wären, so betont der Reichspräsident weiter in seinem Antwortschreiben an Göring, nie entstanden, wenn der Reichstagspräsident, wie es die Verfassung vorschreibt, dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Verlesung der Auflösungsverordnung erteilt oder zum mindesten sogleich nach Zustellung dieser Verordnung die Sitzung des Reichstages geschlossen hätte. „Sobald Sie, Herr Reichstagspräsident und der Ausschuß“, so schließt Hindenburgs Antwort, „diese unanfechtbare Rechtslage ausdrücklich anerkennen, wird, wie die Reichsregierung bereits erklärt hat, einem Erscheinen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsinnenministers vor dem Ausschuß nichts mehr im Wege stehen“. Das Schreiben des Reichspräsidenten hat Göring damit beantwortet, daß er sich nunmehr hinter den Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung zu verziehen versuche. Der Briefwechsel Görings findet eine Ergänzung durch ein Schreiben Papens an den Abgeordneten Fried, den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses. Darin stellt Papen ebenfalls das Verlangen, Göring solle erst einmal die Regierung als rechtmäßig amtierend anerkennen, dann würde die Regierung einer Einladung zum Ausschuß folgen.

Ein vielseitiger Bolstler

Berlin, 14. September (Radio)

Der Rundfunkkommissar Dr. Scholz ist wieder aus der Nationalsozialistischen Partei ausgestiegen, in die er erst vor kurzer Zeit aus der Deutschnationalen Partei übergetreten war. Als Grund wird die durch die Reichstagsauflösung geschaffene Lage angegeben. Das hört sich so an, als ob Scholz, wenn sich die Lage wieder ändere, wieder in die Hitlerpartei zurückkehrt. Herr Scholz hat sich also in den parteipolitischen Wartestand versetzen lassen.

Dolch und Bomben

Vier Jahre Gefängnis für Stahlhelmer — Nazi-Bombenleger verhaftet

Königsberg, 14. September (Radio)

Das Sondergericht in Vartenstein verurteilte am Dienstag den Stahlhelmer Rirke wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und wegen Waffennutzbrauchs zu vier Jahren Gefängnis. Das Urteil entspricht dem Antrag des Staatsanwalts. Der Stahlhelmer Rirke ist der Mörder des Königsberger Reichsbannermannes Ludwig Link. Bei einem Reichsbannertreffen in Friedland im Oktober v. J. waren Reichsbannerleute von Nationalsozialisten schwer mißhandelt und überfallen worden. Bei dieser Gelegenheit kam der Reichsbannermann Ludwig Link ums Leben. In einem später stattgefundenen Landfriedensbruchprozeß geriet ein Nationalsozialist in den Verdacht der Täter. Am 14. September gab er den Stahlhelmer Rirke als Täter an. In der Verhandlung gestand dieser die Tat ein. Er will jedoch in Notwehr gehandelt haben. Es hat sich nun herausgestellt, daß sämtliche damals angeklagten Nationalsozialisten gewußt haben, wer der Mörder Links war. Der Stahlhelmer Rirke hatte sich seiner Tat überall gerühmt und hatte das Messer, mit dem er die Tat verübte, seinem Arbeitgeber, einem Gutbesitzer mit den Worten übergeben: „Herr Hauptmann, nehmen Sie man das Messer. Ich kann wohl einem Reichsbannermann den Gnadentod damit gegeben haben.“ Die Verhandlung vor dem Sondergericht ergab, daß Notwehr nicht vorlag, sondern daß Rirke im Verein mit SA-Leuten einen feigen Mord auf die allein in einer Straße gehenden Reichsbannerleute verübte hatte.

Beamte der Berliner politischen Polizei nahmen fünf Nationalsozialisten fest, die in der Nacht zum 17. August dieses Jahres in Groß-Galow bei Cottbus ein Siedlungshaus der jüdischen Heimstätten-Gesellschaft in die Luft gesprengt haben. Obwohl die Festgenommenen nur teilweise ein Geständnis abgelegt haben, gelten sie sämtlich als überführt. Einer der Naziprenger ist SA-Führer.

Reichsbannertragung

Rüstung für die Wahlen — Fürsorge den Opfern

Am Dienstag tagte in Berlin der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold. Aus den Darlegungen des Bundesführers Holzermann und der übrigen Mitglieder ging die Entschlossenheit hervor, auch den neuen Kampf um die Sicherung der Rechte des Volkes mit aller Energie und unter Einfluß aller Kräfte zu führen. Zu diesem Zweck wurde eine Reihe grundlegender Beschlüsse für die nächsten Arbeiten des Reichsbanners gefaßt.

Der Bundesvorstand gedachte ferner der 31 Toten, (21 Opfer politischer Gegner, 10 tödlich Verunglückte) und der anderen zahlreichen Opfer, die die vergangenen Wahlkämpfe dieses Jahres bereits aus den Reihen des Reichsbanners gefordert haben. Die Fürsorge für diese Opfer und die Kameraden, die durch harte Arbeit in die Gefängnisse gebracht sind, wird auch in Zukunft kameradschaftliche Aufgabe des Bundes sein. Zur materiellen Bewältigung dieser Ehrenpflicht wird die Mithilfe aller Republikaner eingeleitet werden.

Ein Bericht über die Tätigkeit im Freiwilligen Arbeitsdienst ergab, daß das Reichsbanner z. Bt. 128 offene und geschlossene Arbeitslager unterhält.

Politischer Mord in Potsdam

W.B. Potsdam, 14. September

In der Dappellallee wurde gestern Abend der Arbeiter Walter Meißner aus Bornim mit einem schweren Brustschuß bestimmungslos aufgefunden. Im Krankenhaus ist er heute früh gestorben. Nach Feststellung der Mordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen politischen Mord. Meißner war früher Kommunist und ist dann der Nationalsozialistischen Partei beigetreten. Zwei Männer stehen in dem Verdacht, die Missetat begangen zu haben.

Müßig, etwas Fahles, Lotengraues. Und in der Düsterteit steht eine große knochige Frau, bleifarben, mit einer rötlichen langen Nase, schwimmenden Augen, mit dünnem, weißgrauem Haar, in einem grauen Wpatafleid.

„Die jungen Leute“, sagt sie und gibt Lämmchen eine feuchte knochige Hand. „Bei mir! Die jungen Leute!“

Lämmchen drückt ihren Deckenpaden eng an sich. Daß die Alte ihn nur nicht sieht mit ihren trüben verweinten Augen! Gut, daß der Junge seine Uhr losgeworden ist, vielleicht kann man sie ohne Auffallen nachher wieder mitnehmen. Lämmchens Mut ist weg.

„Wir wollen aber wirklich nicht stören“, sagt Lämmchen. „Wie können Sie stören? Zu mir kommt keiner mehr. Ja, als mein guter Mann noch lebte! Aber es ist recht, daß er nicht mehr lebt!“

„War er schwer krank?“ fragt Lämmchen und bekommt einen Schreck über ihre dumme Frage.

Aber die Alte hat es gar nicht gehört. „Sehen Sie“, sagt sie, „junge Leute, wir hatten vor dem Kriege gut und gern unsere fünfzigtausend Mark. Und nun ist das Geld alle. Wie kann das Geld alle sein?“ fragt sie ängstlich. „Soviel kann eine alte Frau doch nicht ausgeben?“

„Die Inflation“, sagt Pinneberg vorsichtig.

„Es kann nicht alle sein“, sagt die alte Frau und hört nicht. „Ich sehe hier, ich rechne. Da steht: ein Pfund Butter dreitausend Mark... Kann ein Pfund Butter dreitausend Mark kosten?“

„In der Inflation...“ fängt auch Lämmchen an.

„Ich will es Ihnen sagen. Ich weiß jetzt, mein Geld ist mir gestohlen. Einer, der hier zur Wiege gewohnt hat, hat es mir gestohlen. Ich sehe und überlege: wer war's? Aber ich kann mir Namen nicht merken, und es haben sehr viele hier gewohnt seit dem Kriege. Ich sehe, ich grübele. Er fällt mir noch ein, es ist ein ganz Kluger gewesen, damit ich es nicht merke, hat er mein Hausgeheubuch gemischt. Aus 'ner drei hat er dreitausend gemacht, ich hab's nicht gemerkt.“

Lämmchen sieht verzweifelt zu Pinneberg hin. Pinneberg sieht nicht hoch.

„Fünfzigtausend... wie können Fünfzigtausend alle sein? Ich hab hier gesehen, ich hab gerechnet, was ich alles angefaßt habe, die Jahre, seit mein Mann tot ist, Strümpfe und ein paar Hemden; ich hab 'ne schöne Aussteuer gehabt, ich brauch nicht viel, es ist alles angeschrieben. Aber fünfzigtausend, sage ich Ihnen...“

„Aber da war doch die Geldentwertung“, macht Lämmchen einen neuen Versuch.

„Geraubt hat er es mir“, sagt die alte Frau kläglich, und die hellen Tränen fließen mühsam aus ihren Augen. „Ich will Ihnen die Bücher zeigen, ich hab es jetzt gemerkt, die Zahlen sind nachher ganz anders, so viele Nullen.“

Sie steht auf und geht gegen den Mahagonisekretär.

„Es ist wirklich nicht nötig“, sagen Pinneberg und Lämmchen.

In diesem Augenblick geschieht es: die Uhr draußen, die Pinneberg im Schlafzimmer der Alten abgestellt hatte, schlägt silbernen hell, schlägt neun Uhr.

Die Alte bleibt halbwegs stehen. Den Kopf erhoben, späht sie in das Dunkel, lauscht mit halb offenem Munde mit zitternder Lippe.

„Ja?“ fragt sie ängstlich.

Lämmchen faßt nach Pinnebergs Arm.

„Das ist die Verlobungsur von meinem Mann. Sie stand doch sonst drüben?“

Die Uhr hat zu schlagen aufgehört.

„Wir wollten Sie bitten, Frau Scharrenhöfer“, fängt Lämmchen an.

Aber die Alte hört nicht, vielleicht hört sie überhaupt nie auf das, was andere reden. Sie macht die angelehnte Tür auf; da steht die Uhr, selbst in diesem schlechten Licht deutlich sichtbar. Die jungen Leute haben mir meine Uhr wiedergebracht“, flüstert die Alte. „Das Verlobungsbuch von meinem Mann. Es gefällt den jungen Leuten bei mir nicht. Sie bleiben auch nicht bei mir. Keiner bleibt...“

Und als sie das gesagt hat, fängt die Uhr wieder zu schlagen an, noch eiliger, noch glasheller beinahe, Schlag um Schlag, zehnmal, fünfzehnmal, zwanzigmal, dreißigmal.

„Das kommt vom Tragen. Sie verträgt das Tragen nicht mehr“, flüstert Pinneberg.

„O Gott, komm schnell!“ bittet Lämmchen.

Sie stehen auf. Aber in der Tür steht die Alte, läßt sie nicht vorbeigehen, sieht die Uhr an. „Sie schlägt“, flüstert sie.

„Sie schlägt immerzu. Und dann schlägt sie nie wieder. Ich hör' sie zum letztenmal. Alles geht von mir weg. Das Geld ist auch weg. Wenn die Uhr schlug, dachte ich immer: die hat mein Mann noch gehört...“

Die Uhr ist still.

Bitte, Frau Scharrenhöfer, es tut mir sehr leid, daß ich Ihre Uhr angefaßt habe.

„Ich bin schuld“, schluchzt Lämmchen. „Ich allein...“

„Gehen Sie, junge Leute, gehen Sie nur. Das soll so sein. Eine gute Nacht, junge Leute.“

Die beiden drücken sich vorbei, angstvoll, verzweifelt wie Kinder.

Müßig ruft die Alte klar und deutlich: „Vergessen Sie am Montag nicht die Anmeldung bei der Polizei! Sonst habe ich Scherereien.“

Sie wissen nicht recht, wie sie in ihr Zimmer gekommen sind, durch all die dunklen, überfüllten Räume, angefaßt an der Hand wie Kinder, die sich ängstigen.

Nun stehen sie in ihrem Zimmer, auch das noch gespenstisch genug, nebeneinander, im Dunkeln. Es ist, als ob das Licht ihnen widerstrebe, als könnte es ebenso trübe sein wie das sunzige Licht nebenan bei der alten Frau.

„Das war schrecklich“, sagt Lämmchen, tief Atem holend.

„Ja“, sagt er. Und nach einer Weile noch einmal: „Ja. Sie ist verrückt, die Frau, Lämmchen, aus Kummer um ihr Geld.“

„Das ist sie. Und ich...“, die beiden stehen noch immer angefaßt im Dunkeln, und ich soll den ganzen Tag hier allein in der Wohnung sein, und sie kann immer zu mir hereinkommen. Nein! Nein!“

„Sei doch ruhig, Lämmchen. Neulich war sie ganz anders. Das war vielleicht nur einmal so.“

„Junge Leute...“, wiederholte Lämmchen. „Sie sagt es so häßlich, als wenn wir etwas noch nicht wüßten. Du, du, Junge, ich will nicht so werden wie die! Nicht wahr, ich kann nicht so werden wie die?! Ich hab' Angst.“

„Aber du bist doch Lämmchen“, sagt er und nimmt sie in seinen Arm. Sie ist so hilflos, so groß und hilflos, und sie kommt zu ihm um Schutz. „Du bist doch Lämmchen und bleibst Lämmchen, wie kannst du werden wie die alte Scharrenhöfer?“

„Nicht wahr? Und für unsern Mordel kann es auch nicht gut sein, wenn ich hier wohne. Der soll sich nicht ängstigen, seine Mutter will immer fröhlich sein, damit er auch fröhlich wird.“

„Ja, ja“, sagt er und streichelt sie und wiegt sie. „Das kommt alles zurecht, das findet sich alles.“

„Das sagt du. Aber du versprichst mir nicht, daß wir ausziehen. Gleich!“

„Können wir es denn? Haben wir denn das Geld dafür, anderthalb Monate lang zwei Wohnungen zu bezahlen?“

„Ach, das Geld!“ sagt sie.

„Ja, ach, das Geld“, sagt er. „Das böse Geld. Das liebe Geld.“

Fortsetzung folgt

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Hüxstr. 36 F. 22984

Wegen Umbau
Eleg. Schlafzimmern
alle Einzel- u. Voller-
möbel, staunend billig
Möbel-Werkstätten
B. Folkers
Nur täglich 28-28a
Edele Steinrader Weg

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
Fahrradblocks
Tanzkontrollier
Bonbücher

in der
Wollenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Wilhelm A. C. Wessel
Breite Straße 58a
Gummiwaren aller Art

Handarbeiten
nur im Spezial-Geschäft
D. Willrath, Ob. Hüxstr. 18

Bettenhaus
Karstadt wv.
Holstenstraße 18

D. K. W. Frontantriebwagen
und Motorräder
nur bei
Joh. Ricks, Beckergrube 54

Ihre Radioanlage
und Zubehör von
Ring-Radio, Königstr. 51
und Sie sind gut bedient

Kinderwagen aller Art
Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Beleuchtungskörper
Hartz & Giesecke
Johannisstraße 22

Der Beweis ist leicht zu erbringen!
Erledigen Sie Ihre Einkäufe erst dann, wenn Sie auch im Spezialgeschäft Umschau gehalten haben. In zu-vorkommender Weise wird Ihnen jede Auskunft gegeben. Sie erhalten Aufschluß über Material und Güte eines Erzeugnisses. Das Spezialgeschäft kann nur zu-friedene Dauerkunden gebrauchen, darauf stellt es seine Bedienung ab. Stellen Sie uns auf die Probe.
Nachdruck verboten

Teppiche - Gardinen
Schwamer & Heeschen
Königstraße 69

Qualitätsmöbel
zu staunend billigen Preisen
Möbel-Meding
Mengstr. 20/22

Das Spezial-Geschäft
für gute, billige Schuhe
Schuhhaus „Rheingold“
Breite Straße 42

Weine - Liköre
Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauer-
straße 14

Bandagen jeder Art
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Das Haus für
Damen-Hüte und Pelze
C. Badendick
Königstraße 26

VORNWEG & Co
feine Herren- und Knaben-Kleidung
Nur Sandstr. 22

Amtlicher Teil

Beschluß
Das Konkursverfahren über das Ver-mögen des Kaufmanns Carl Eduard Ludwig Deggau, all. Inh. der Firma Carl E. L. Deggau in Lübeck, Glodengießertstraße 63, wird nach erfolgter Schlussverteilung auf-gehoben.
Lübeck, den 13. September 1932
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 12. September 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Wellmann & Co., Lübeck.** jetzige Eigentümerin: **Anna Marie Alma Wellmann** geborene Moll, Ehefrau in Lübeck. Der Übergang der in dem Be-triebe des Geschäfts begründeten Forde-rungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch die Ehefrau **Anna Marie Alma Wellmann** geborene Moll ausgeglichen. 2. bei der Firma: **Rud. Otto Meyer, Zweigniederlassung Lübeck, Lübeck.** Die an Friedrich Wilhelm Büchen, Gottfried Rudolf Max Kretschmer und Martin Johannes Jenner erteilten Gesamtprokuren sind auf den Betrieb der neu errichteten Zweigniederlassung in Raffel-erweitert.
Amtsgericht Lübeck

Verehrte Hausfrau!
Wenn Sie Ihre große Wäsche mit
Siebra-Bleichsoda
eine Nacht einweichen und sodann mit
Siebra-Sauerstoff
ca. ¼ Stunde kochen lassen, so erhalten Sie mühelos
blendend weiße
frischduftende Wäsche
sparen Zeit und Geld und schonen die Wäschestücke

Siebra-Bleichsoda
volles Pfund 10 Pfg.
Siebra-Sauerstoff
volles Pfund 60 Pfg.
halbes Pfund 32 Pfg.
aber nur bei
Sievers & Brandt
Seifen-, Soda- und Waschmittelfabrik
seit 1859
Hüxstraße 26 2922

Mehr Licht
4-5 mal hellere Licht-
beleucht., od. ½ Strom-
ersparn. Paßt a. jede
Glühlampe. Weiße
ähnliches, fehlerhaftes
zurück. 0,90, 1,35, 1,80.
Sichtbar im Schat-
fenster.
Hartz & Giesecke
Johannisstraße 22

Patent-
Matratzen
Vollster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
ältere
Handstr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik 2921

Wir verschenken während der
Wander-Ausstellung „Die Küche“
große hauswirtschaftliche Ausstellung
vom 15.-21. September, tägl. 10-20 Uhr in Lübeck,
Städt. Saalbau, Beckergrube, u. a. folgende Gegenstände:
1 Elektrolux-Scando-Wäscher im Werte v. RM. 360.-
1 Progress-Waschmaschine im Werte von RM. 230.-
1 modernen Küchenschrank von Hinte & Stech
1 Zenith-Gasherd — 1 Wäschemangel
Baldur-Haushaltswaagen, Aullaufformen, Turmtöpfe
weiter: 4000 Gutscheine über echt Wilkens-Dopp.-Malzbier,
Roepfer-Kaffee, Edel-Soja, „Troco“-Brot d. Gen.-Bäckerei,
konzentrierte Fleischbrühe u. Echt Hamburg. Edel-Krebsuppe,
Diamantmehl, Gal-Kakao, Kaffeegedecke v. Holstentor-Café
u. a. m., an d. Besitzer v. pass. Schlüsseln od. v. Gutscheinen
gemäß d. Bedingungen. Unsere Schlüssel sind kostenl. i. all.
Geschäften Lübecks u. Umg., welche d. vorsteh. Waren führen
u. bei d. D. B. G. Ld.-Geschäft, Rathenaust. 11, zu haben

Deutschlands schönste hauswirtschaftl. Ausstellung zeigt:
Vollständig eingerichtete Musterküchen aller Art, Bilder u.
Modelle über alle mögl. Küchenarten. Es finden Koch-
vorführungen statt: Gratis-Kostproben werden abgegeben.
Vorführung v. Neuheiten für d. Haushalt. Sonderschau der
Bausparkasse „Deutsche Bau-Gemeinschaft“ A.-G., Leipzig.
Musikübertragung: Ring-Radio, Lübeck. 2929

15.-21. September - Eintritt 40 Pf. - Tägl. 10-20 Uhr

Verkäufe
Kindewagen zu verl.
Gr. Wädhre 20/III.

6 Legehühner, Girde-
maschine billig od.
Ebdelsdorf, Mori 28

2 f. neue Oberbetten
à 12.- Mf. 2929
Blumenstraße 7, pl.

7 Woch. alte Ferkel
zu vl. Frosch. 2929
Krummteiler Barn.

Verschiedene

Damenhüte
in Filz
Belour
Garnet
Kaufen Sie zu
kauft bill. Fr. u.
bei Holzblatt
Hüxstr. 50
bei Café Junge

Gottfried Stamer
Genie 1826
Kolonial- und
Feldwaren-Handlung
Niederlage der
Gröfzstr. 1827

Zu Feiernlichkeiten
werd. Gehrock-, Cut-,
Smoking- und Frack-
anzüge vermietet. 2921
Bohnstr. Petri-Kirchhof 7

Fahrräder
10.- Anz., Woche 2.50
Nähmaschinen, Radio
Lagier, Wakenitzmauer 5

Öffentliche Versteigerung
Am Freitag, dem 16. Sept., vorm.
9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle
des Gerichtshauses versteigert werden:
Büfettis, Klaviere, Bücherständer, Kre-
denz, Sofas, 1 Klubgarantur, 6 Sofa-
bänke, Chaiselongue, Teppiche, Näh-
maschine, Stager, Schreibtisch, Del-
gemälde, halbiert. Nähtisch, Fliegen-
schranke und Hängelampe, 50 Wiener-
mühle, Radio-Apparat, Flurgarderobe,
1 Kofferstuhl, 5 Motore, 1 Meyers
Verikon, versch. Parfümerie-Artikel.
Bestimmt zum Verkauf kommen:
1 fast neues Klavier mit Sessel,
Toiletten-Seifen, Zigarren, Schokolade,
Silber, 1 Pers.-Auto, 2 Nutria mit
Boren.
Ferner 12 Uhr mittags in der Blücherstraße
anderweitig gepfändete Gegenstände wie:
3 Lampen und 2 Stangen, Waschtisch,
Eisenschrank, Räucherständer aus Blech,
Käuser jammeln sich Ede Zieh- und
Blücherstraße.

12 Uhr Seehörsinsel auf dem Ralkand-
steinwert ein anderweit gepfändetes
eijernes Motorplehboot, 23,25 Pz.
Holst, Gerichtsvollzieher
Telefon 21 181

Zutter-
Kartoffeln
(gejunde)
billig
Johann Wieggers
Salauerstraße 26/28
Lager 2920
Kanalstr. 102/104
Tel. 23 277

Süderdorfer Sandbrot
Spezialität: **Schwarzbrot**
zu haben in meiner Niederlagen
und vom Wagen 2930
Seit über 50 Jahren am Plage
Süderdorfer Mühle **S. Neumann**

Jürß & Meiners
Destillation, Engelsgrube 59/61
bieten an in bekannter Güte
Doppelkummel von 1.45 an
Weinbrand-Verschnitt . . . von 1.90 an
Jamaika-Rum-Verschnitt . von 1.90 an
Preise ohne Flasche 2906

Soeben erschien
Die S. P. D. in Kiel
Ihre geschichtliche Entwicklung,
bearbeitet von **Wilhelm Breour**
Preis 90 Pfg.
Aus dem Inhalt:
Die schleswig-kolsteinische Erhebung.
Die Lassalleaner — Schleswig-Hol-
steinische Volkszeitung — Reichstags-
wahlen unterm Terror — Der erste
Reichstagswahlsieg — Arbeiterschaft
und Flottenpolitik — S. P. D. in der
Kriegs- u. Nachkriegszeit.

NATIONAL
Mühlenbrücke 1
Lübecks führendes Familien-Café-Restaurant!

ERÖFFNUNG
Donnerstag, 15. September 1932, nachmittags 3 Uhr
Täglich: nachmittags und abends
Erstkl. Künstler-Konzerte
täglich; Dienstag, Donnerstag, Sonnabend:
Gesellschafts - Tanz - Abende!
Eigene Konditorei Zivile Preise
Nachmittags: Treffpunkt L. Kaffeekeuzchen
Telefon 24 028 2927

BANK UND SPARKASSE ALLER
ARBEITNEHMER

IST
DE

BANK
DER ARBEITER,
ANGESTELLTEN
UND BEAMTEN, A G

ZAHNSTELLE LÜBECK
KÖNIG STRASSE 108

Wollenwever - Buchhandlung
Lübecker gemeinnütziger Bauberein
e. G. m. b. H.
Außerordentliche General-Versammlung
am Donnerstag, dem 22. Sept., abends 7 Uhr,
im Hause d. Surmerstraße, An der Mauer 55 a.
Tagesordnung: 2931
Beschlüßfassung der durch die Gemein-
nützige-Verordnung bedingten neuen
Satzung. Der Vorstand
NB. Zu dieser Versammlung haben nur
die Mitglieder Zutritt. D. D.

Ausstellungshalle
Heute Mittwoch: 2925
Badurski gegen Schwarzbauer
Bogner, Ungarn geg. Möbus
2 große Entscheidungen
Ferestanoff geg. Rogenbaum
Schachschneider gegen Stromski

Freilichtbühne
Sonntag, d. 18. Sept.,
nachm. 3 1/2 Uhr
Abendkonzert
der Kapelle der
Ordnungspolizei
Leit. Friedr. Harden
Eintritt: 20.4, Er-
werblose, sonstige
Unterf. - Empfang-
und Kinder 10.4
Bei ungünstig. Wetter
wird das Konzert auf
Sonntag, d. 25. Sept.,
verlegt. 2931

Stadttheater
Lübeck 2930
Mittwoch, 20 Uhr:
Die Nibelungen
Trauerspiel
Ende geg. 23.30 Uhr.
Donnerstag, 20 Uhr:
Die Nibelungen
Freitag, 20 Uhr:
Freie Bahn dem
Tüchtigen, Lustsp.
Sonnabend, 20 Uhr:
Die Nibelungen
Ausgabe der neuen
Abonnementkarte u.
Gutscheine von Mon-
tag, den 12. Sept., ab
an der Theaterkasse.

Die Welt erwartet eine Tat

Regierung und Vierzigstundenwoche

Will sich Deutschland in Genf von Italien beschämen lassen?

Am Montag fand eine Besprechung des Reichsarbeitsministeriums mit den Gewerkschaften über die Haltung der Regierung auf der Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes statt, der in Kürze in Genf auf Veranlassung Italiens zur Klärung der Frage der internationalen Arbeitszeitverkürzung zusammentritt. Die Arbeitszeitverkürzung ist im Augenblick vielleicht der einzige Weg zu einer wirkungsvollen internationalen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Internationale Arbeitszeitverkürzung wäre ein Weltereignis.

Die Welt erwartet von Genf eine Tat. Die generelle Vierzig-Stunden-Woche in ihren verschiedenen Formen, seit Jahren von den Gewerkschaften gefordert, seit Jahren als „wirtschaftspolitisch unmöglich“ abgelehnt, steht heute im Mittelpunkt ernster nationaler und internationaler Debatten. Allmählich hat es sich doch herumgesprochen, daß die Arbeitslosigkeit auch dann noch nicht verschwunden sein wird, wenn wieder einmal bessere Zeiten gekommen sind, wenn eine neue Konjunktur einsetzt.

Auch außerhalb der Arbeiterschaft hat man erkannt, daß Mechanisierung, Maschinisierung und Rationalisierung eine Arbeitszeitverkürzung unvermeidlich gemacht haben. Ohne Arbeitszeitverkürzung wird die Arbeitslosigkeit chronisch bleiben.

Demobilisierung der Arbeitslosen ist, wie die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes der Regierung zuzuführen, das Gebot der Stunde, wenn nicht die Wölker an der Pest der Arbeitslosigkeit zugrunde gehen sollen. In Genf, auf der Tagung des Verwaltungsrates soll der Anfang dazu gemacht werden. Die Gewerkschaften haben naturgemäß ein sehr großes Interesse, zu wissen, wie sich die deutsche Regierung zu den internationalen Verhandlungen in Genf stellt.

Die Haltung der Regierung steht noch nicht endgültig fest. Das Reichsarbeitsministerium wollte zunächst das Terrain abtasten. Es hat daher die Frage aufgeworfen, ob es nicht tattisch und praktisch besser wäre, in Genf die Verständigung über eine internationale Arbeitszeitverkürzung auf dem Weg über bestimmte einzelne Industriezweige zu versuchen, bei denen am meisten Aussicht dafür bestehe. Also zunächst nicht die Vierzig-Stunden-Woche ganz allgemein, sondern ähnlich wie in der Kohlenindustrie Einzelverständigung, z. B. in der Textilindustrie, in der Maschinenbau-, in der Keramik-, in der Glasindustrie usw. In solchen Einzelindustriezweigen hätten die Experten zunächst eine internationale Verständigung für die Arbeitszeitverkürzung herbeizuführen.

Die Antwort der Gewerkschaften auf diesen Vorschlag lautete: was hier als tattisch und praktisch besser empfohlen wird, führt in Wirklichkeit am allerwenigsten zum Ziel. Wenn man in Genf etwas erreichen will, dann nur durch die Forderung der generellen Vierzig-Stunden-Woche. Verhandlungen in einzelnen Gruppen sind keineswegs leichter und einfacher als der Versuch einer Allgemeinregelung;

Einzelverhandlungen sind nicht weniger umständlich und zeitraubend. Die deutschen Einzelverhandlungen über Arbeitszeitverkürzung in bestimmten Berufen haben das zur Genüge erwiesen. Und wenn wirklich in dem einen oder anderen Industriezweig tatsächlich eine Verständigung erzielt würde, so wäre damit praktisch noch immer nichts erreicht.

Die Verschleppung der Ratifizierung des internationalen Arbeitszeitabkommens des Bergbaus sollte eine Warnung sein. Dieses Abkommen ist noch immer nicht ratifiziert. Der englische Arbeitsminister hat erklärt, er könne nicht ratifizieren, wenn nicht die anderen Kohlenländer ratifiziert hätten.

Wir haben hier also das gleiche üble Spiel wie beim Washingtoner Abkommen. Der eine wartet auf den anderen, und der Effekt ist: es geschieht gar nichts.

Der Weg der Einzelverständigung führt nicht ins Freie. Führt er nicht in neue Sackgassen, dann ist er jedenfalls bestimmt nicht leichter und nicht weniger steinig und bornig als der Weg über die allgemeine Einführung der Vierzig-Stunden-Woche. Nur die allgemeine internationale Proklamierung der Arbeitszeitverkürzung hat zündende und fortwirkende Kraft. Die Einführung des Achtstundentages in Deutschland im Jahre 1918 ist, wie die Gewerkschaften dem Arbeitsministerium gegenüber betonten, das beste Beispiel dafür. Was wäre damals aus dem Achtstundentag geworden, wenn sich erst in den einzelnen Berufen die Experten zusammengesetzt hätten, um zu untersuchen, wo und wie in den einzelnen Branchen der Achtstundentag möglich sei? Nur die allgemeine Proklamierung des Achtstundentages schlug Wresche durch die Interessen und Vorurteile. Nur so wurde etwas erreicht, und auch nur so kann in Genf etwas erzielt werden.

Nur Mut, nur Mut — das war die Antwort der Gewerkschaften auf die von den Uberschlauen im Kreis der Regierung empfohlenen Taktik der Halbheiten.

Wird die Regierung den Appell der Gewerkschaften beherzigen? Nur Leute, die mit Scheuklappen in der Welt herumlaufen, sehen nicht die Zeichen der Zeit. Eine Regierung, die weiter blickt, kann nicht mit den Ewiggestrigen Politik machen. Will sich Deutschland in Genf von Italien beschämen lassen? Die Idee der Arbeitszeitverkürzung marschiert. Die furchtbare Tatsache, daß heute allein in den modernen Industriestaaten 25 und mehr Millionen arbeitswillige Menschen keine Arbeit und kein Brot haben, zwingt zu durchgreifenden Entschlüssen, und die Welt wird über die Regierungen, die sich der Arbeitszeitverkürzung in den Weg stellen, hinweggehen. Noch schreibt es aus dem Internerlager, wie es vor 80 Jahren schrieb, als der Arbeiter am Zwölfstundentag rüttelte, oder vor 30 Jahren, als er den Zehnstundentag beseitigen wollte, oder im Jahre 1923, damit die damalige deutsche Regierung den Achtstundentag wieder zerbröckle. Aber die Vierzig-Stunden-Woche kommt. Sie kommt trotz des Geschreis der Unbelehrbaren. Eine kluge Regierung tut rechtzeitig, was sie doch tun muß.

Aus der deutschen Filmindustrie

Hugenberg erobert die Filmwirtschaft

In der deutschen Filmwirtschaft haben sich während der letzten Zeit wichtige Veränderungen vollzogen.

Die vielgenannte Emelka, die zeitweise auch in der Reichspolitik eine Rolle spielte, ist völlig zusammengebrochen. Der Antrag auf Eröffnung des Konkurses mußte abgelehnt werden wegen Mangels an Masse. Die Tobis zieht sich, nicht zuletzt unter Druck der Ereignisse bei der Emelka und infolge des Zusammenbruchs des internationalen Küchenmeisterkonzerns, zu einer Sanierung gezwungen, die in der Form vorgenommen wird, daß man das Aktienkapital auf rund 4,5 Millionen Mark halbiert. Den Vorteil aus der ganzen Entwicklung zieht die Hugenberg'sche Ufa, und zwar in der Art, daß die Ufa, teilweise auch in der Produktion, aber in erster Linie für eine bestimmte Serie von Theatern, eine Monopolstellung erlangt hat. Die Emelka arbeitete in der Filmherstellung, im Filmverleih, aber dann auch in der Zusammenfassung von Theatern. Zum größten Teil waren diese Theater gepachtet und zu einem Konzern zusammengeschlossen. Die Produktion der Emelka hatte so ein sicheres Absatzgebiet. Mit dem Zusammenbruch der Emelka sind die zusammengeschlossenen Theater frei geworden; sie haben sich heute schon zum Teil finanziell stärkeren Partnern zugesellt. Die Hugenberg'sche Ufa hat dabei besonders in Süddeutschland geerbt. Die großen Filmpaläste der Emelka in München und Nürnberg sind an die Ufa übergegangen. Hugenberg hat seine Stellung in der Filmwirtschaft ungeheuer gefestigt, und zwar genau in der Art, wie das die emelkischen Filmtrübs getan haben.

Bei der ganzen Entwicklung hat ohne Zweifel die Tobis verlag. Sie hätte als Konkurrentin der Ufa eingreifen müssen. Tat das aber nicht und bezahlte heute ihre Unterlassung mit einer scharfen Sanierung und mit einer geschwächten Position. Weiter versagte das Reich. Als Severing Innenminister im Reich war, hat er die Sachlage bei der Emelka richtig erkannt. Er verschaffte dem Reich maßgebenden Einfluß auf das Unternehmen und war bestrebt, die Emelka-Position gegenüber der Ufa auszubauen. Die Bestrebungen scheiterten mit dem politischen Wechsel im Reich. Das Reich überließ die Emelka ihrem Schicksal. Damit wurde die Emelka von den Interessenten ausgeschaltet und mußte vor die Hunde gehen. Man hat damit zahlreiche deutsche Lichtspieltheater dem politischen Diktat und dem Preisdiktat Hugenbergs ausgeliefert.

Vorstände der Gewerkschaften, Betriebsräte, obleute usw.

Für eine gemeinsame Versammlung, in der Genosse August Heine (Hamburg) über die gegenwärtige Lage spricht, bitten wir den kommenden Dienstag freizuhalten.

Abschluß auf der

Freilichtbühne

Zum Abschluß der diesjährigen Spielzeit wird die Kapelle der Ordnungspolizei unter der Leitung von Friedrich Hardten ein Sonderkonzert zugunsten der Freilichtbühne bringen. Das Konzert findet statt am Sonntag, dem 18. September, nachmittags 3.30 Uhr. Bei ungünstigem Wetter wird es auf den kommenden Sonntag verlegt werden.

Moislings

Sonnabend: Schwindelmeier!

Am kommenden Sonnabend pilgert ganz Moislings und Umgebung ins Rasteehaus! Um 8 Uhr beginnt der lustige Theaterabend, der von allen besucht werden kann, da der Eintrittspreis nur 20 Pfennig beträgt. Schwindelmeier, mit Lope in der Titelrolle hat im Lübecker Gewerkschaftshaus große Lacherfolge erzielt. Nach der Aufführung Tanz!

Donnerstag:

Eröffnung der Wander-Ausstellung „Die Küche“

Die deutsche Wander-Ausstellung „Die Küche“, die von Donnerstag, den 15. bis einschließlich Mittwoch, den 21. September täglich von 10 bis 20 Uhr in sämtlichen Sälen des Stadt Saalbauers in Lübeck gezeigt wird, ist von 70 Firmen besetzt. Sie ist die größte diesjährige Lübecker Ausstellung und gliedert sich in die Gruppen: Ernährung, Musterküchen, der Weg zum Eigenheim, Hauswirtschaft und Neuheiten. An den Ständen der Abteilung „Ernährung“ erhalten die Besucher Gratis-Kostproben. Dazu kommen aufklärende Vorträge über Verwendung und Zubereitung. Auch die Lübecker Genossenschaftsbäckerei zeigt auf zwei Ständen ihre Erzeugnisse. Die W.B. Wanderausstellung ist bisher in zahlreichen Städten des Reiches von insgesamt 150 000 Personen besichtigt worden; an manchen Orten wurden infolge reger Beteiligung der Umgebungen sogar mehr Besucher als Einwohner gezählt. Überall fanden die Leistungen der W.B. lebhafteste Anerkennung. Die gesamte Wander-Ausstellung ist von dem Ausstellungsleiter, Herrn Friedr. Grupp, organisiert.

Erholungsbedürftige Mütter im Theodor-Schwarz-Heim in Brodten

Dem Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt war es gelungen, Mittel für erholungsbedürftige Mütter zu bekommen. Die erste vierzehntägige Kur ist beendet. Zehn von der Wirtschaftsnötiger schwer betroffene Mütter haben bei herrlichem Wetter und guter Kost Erholung und seelische Entspannung gefunden. Eine Gewichtszunahme von 5-10 Pfund ist das Resultat der Kur. Wanderungen, Sport, Baden und gemeinsame Spiele ließen die Tage schnell entschwinden und die Alltagsorgen vergessen. Warum kann nicht jede Mutter eine so schöne Erholungskur bekommen? Daß die Heilmittel, besonders Mütter Schieß, alles getan haben um den Müttern die Tage so angenehm wie möglich zu machen, soll hier noch besonders hervorgehoben werden. Die schönen Tage werden allen Beteiligten unvergeßlich bleiben.

Ringkämpfe in der Ausstellungshalle. Das Interesse für die Ringkämpfe steigert sich von Tag zu Tag. Das erste Treffen des gestrigen Abends, Schachschneider gegen Schwarzbauer, zeigte, wie verbissen jeder um den Sieg kämpfte. Nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 42 Minuten gelang es endlich Schachschneider einen Hüftschwung seines Gegners abzufangen und damit Schwarzbauer eine einwandfreie Niederlage beizubringen. Weherhans und Stromfitt lieferten sich ebenfalls einen technisch schönen Kampf, der aber resultatlos verlief. Ringerische Glanzleistungen vollbrachten Koshanski und der neu zur Konkurrenz hinzugekommene Ungar Bogner. Der Ungar ist ein flotter Ringer mit harmonischem Körperbau und strobender jugendlicher Kraft. Blühschwell folgen Angriffe und Verteidigung, der Kampf verlief äußerst interessant und endete resultatlos. Am Entscheidung-

treffen Badurffi gegen Rogenbaum wurde von beiden Seiten rückwärts geschlagen. Es gelang dem Polen, seinen Gegner Rogenbaum durch Doppelnelson mit Hüftschwung nach einer Gesamtzeit von 38 Minuten zu besiegen. Heute, Mittwoch, wieder zwei große Entscheidungskämpfe: Rogenbaum gegen Ferefanoff und Stromfitt gegen Schachschneider. Ferner ringen Badurffi gegen Schwarzbauer und Bogner gegen Möbus.

25. September in Dresden!

Was ist und was will die Europameisterschaft im Arbeiter-Fußball?

Die Europameisterschaft im Fußball ist ein Wettbewerb um Punkte, der sich über 2 Jahre erstreckt. Träger des Meisterschaftswettbewerbs ist die Sozialistische Arbeiterpartei internationale und ihr Fachauschuß für Fußball. Die Meldung zur Meisterschaft ist freiwillig. Ihre Meldung haben bis jetzt abgegeben: Deutschland, Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, die Schweiz, Finnland, Norwegen, Dänemark und Lettland. Wahrscheinlich werden auch noch Belgien, Holland und Ungarn teilnehmen. Jedes Land hat gegen jedes Land zweimal zu spielen. Es finden also 2 Runden statt. Ein gewonnenes Spiel zählt 2, ein unentschiedenes Spiel 1 Punkt. Die Mannschaft mit den meisten Punkten nach Beendigung der Serie ist Gewinner der Europameisterschaft. Diese nächstern Richtlinien der Europameisterschaft bilden in ihrer Auswirkung einen großen Anreiz zur Bildung von Arbeiterfußballvereinen in bisher arbeiterportlosen Ländern und zum gemeinsamen Aufbau einer großartigen Bewegung des internationalen Arbeiterfußballsports. Nicht etwa Steigerung und Ausbau des Sensationsbedürfnisses oder eines überspannten Wettkampfgedankens wird damit erstrebt, sondern ein ehrlicher Leistungswettbewerb, eine Höherführung der technischen Leistungen der spielstärkeren Länder, gegenseitige Lehrarbeit und technischer Meinungsaustausch, engeres Arbeitsverhältnis und wachsende Verständigung zwischen den Ländern und nicht zuletzt ein Werbemittel mit den größten Wirkungen.

Die Europameisterschaft der anderen

In den mitteleuropäischen Ländern steht der Berufsfußballsport noch in hoher Blüte trotz Verfallserscheinungen. Er ist in seiner wirklichen Bedeutung ein reines Geschäft, ein Unternehmen wie Zirkus und Circus. Mit geschickten Mitteln und durch eine bereitwillige Presse hat es der Berufsport verstanden, auch die Arbeiter als Zuschauer in seinen Bann zu ziehen. Am die Sen-

sation immer mehr aufzustacheln, kamen die geschäftstüchtigen Manager auf die Idee, einen Mitropa-Cup auszuspielen. Mannschaften aus Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Italien tagbalgten sich in häufig widerlichen Spielen um die Ehre, den Cup zu gewinnen, ein großes Geschäft zu machen. Nationalistische Leidenschaften und niedrigste menschliche Triebe begleiteten diese Art Sport. Der sportfremde Teil der Zeitungsleser beurteilt den Sport meist lediglich nach Berichten, die ihm mit „Votksjele“ schreibende Berichterstattung von solchen Europameisterschaftsspielen vorsetzen. Die Europameisterschaft der Arbeiterportler will dagegen zeigen, in welchem Geiste und unter welchen Begleitumständen internationale Spiele durchgeführt werden können, auch wenn sogenannte nationale Ehrgehriffe, Gelb-befohlungen und wertvolle Auszeichnungen fehlen. Sie soll ein Sinnbild wirklichen Sportgeistes, wirklicher sportlicher Reinheit und Kultur sein und beweisen, daß der reine Amateursport — wie ihn heute nur der Arbeiterport vertritt — viel besser und reiner die Forderungen der Gralshüter des Sportes erfüllt, als alle anderen Fußballbewegungen, sei es auch Berufsport oder Spesenamateursport, zusammengekommen. Die Europameisterschaft soll auch zeigen, daß die Arbeiterportler, obwohl der Anreiz durch nationalistischen Fanatismus und Belohnungen fehlt, mit ganzer Hingabe, mit Kampfgeist, bestem Willen und vollem Einsatz der körperlichen Kräfte um die Entschädigung des Spieles kämpfen können und damit in jedem Spiel herrliche Spannungen, sportliche Reize und Erlebnisse für Zuschauer erzeugen, Mitgerissenheit und prächtige Kampfbilder vermitteln. Diese Dinge bezeichnen die Gegner des Arbeiterports als Widersprüche, weil sie nicht begreifen können, daß der Sport im sozialistischen Geiste unter dem Einfluß sozialistischer Erziehungsgrundsätze etwas ganz anderes darstellt als der Sport im bürgerlichen Sinne. Es gilt zu zeigen, daß es diese Widersprüche nicht bei uns gibt.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische westliche bis südwestliche Winde, wieder stärker bewölkt, zeitweise leichte Regenfälle, wärmer.

Nachdem sich das Sturmfeld des nach dem Weißen Meer abgezogenen Tiefes nach Osten entfernt hat, ist Nordwestdeutschland in einen schmalen Hochdruckkeil gelangt, welcher das abgezogene Tief von dem neuen von Island vordringenden Sturmwind trennt. Unfalliger Weise fällt der Luftdruck aber erst etwas stärker über Schottland, während über Südbengland noch ein schwaches Steigen erkennbar ist. Es deutet dies darauf hin, daß uns das Tief nicht unmittelbar berühren wird. Seine Regengrenze auf der Vorderseite hat sich im Laufe des Dienstages nicht wesentlich nach Osten vorgeschoben.

Regatta vom Seglerklub Hanja

auf dem Raseburger See

Sonntag, den 11. September startete der S. C. S. zu der letzten diesjährigen Wettfahrt auf dem Raseburger See. Leider gab es nicht den gewünschten Abschluß, den ganzen Sommer gab es Flaute-Wettfahrten, aber Sonntag gab es eine Sturmflut, es war eine Windstärke von 8-9 km. aus SW. Es waren wohl nicht alle mit dem Start einverstanden, aber einige Unentwegte hielten es doch nicht lassen und sind somit im Startfeld erschienen. Es wurde sehr naß gefegelt. Bei dem starken Wellengang waren die Boote bald mehr oder weniger vollgeschlagen, einige mußten dann gleich aufgeben und den sicheren Hafen aufsuchen. Gesegelt wurde kleine Bahn: Rotenbushen-Sarau-Campow. Sieben Boote haben den Start passiert. Sausewind übernahm bald die Führung, dann folgte Jupiter, Windspiel, Luv-up, Kassandra. In Campow an der Wendemark wurde aber die Spitze schon gebrochen, denn Sausewind ist beim Hallen gefentert, bald darauf folgte Jupiter an der Wendemark, wollte dann vor dem Wind das Ziel anlaufen, hatte aber zuviel Segel gesetzt und konnte somit nicht halten, ist dann leider auch gefentert. Dann folgte Luv-up und Windspiel. Luv-up hatte sehr wenig Segel gesetzt und konnte somit allen Wind standhalten und ging als einziges Fahrzeug der ganzen Wettfahrt durchs Ziel mit einer gut gefegelten Zeit von 58 Min. 20 Sek. Windspiel ist leider kurz vor dem Ziel auch gefentert, Kassandra hatte Großsegel abgeworfen und mit Focksegel den sicheren Hafen erreicht. Die Freizeitschiffsboote der Motorbootsgruppe und andere Motorboote, denen es möglich war bei dem Wellengang auszufahren, haben in dankenswerter Weise die Besatzungen von dem nassen und kühlen Element befreit und die Boote eingeschleppt in den sicheren Hafen. Als letzte Wettfahrt folgt nun noch das Abfeilen auf der Wallenitz, hoffen wir, daß es noch einen würdigen Abschluß gibt in der diesjährigen Segelsaison.

Die Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters. Die Intendant schreibt uns: Während die neuengagierten Kräfte der Oper und Operette zum größten Teil schon Gelegenheit hatten, sich in den Werbeveranstaltungen des Stadttheaters vorzustellen, werden in der Neuinszenierung von Hebbels Nibelungen am heutigen Mittwoch die neuen Schauspielmittglieder zum ersten Mal vor das Lobender Publikum treten. Die Besetzung der Nibelungen (I. und II. Abteilung) ist folgende: Gunter: Bähring; Hagen: Soetbeer; Siegfried: Wilbert; Kriemhild: Kapralik; Brunnhild: Schjelderup. In weiteren Rollen sind beschäftigt die Damen: König, Schwarz und die Herren: Felber, Fischer-Fehling, Gähler, Günther, Kürten, Moran, Schröder und Teubner. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Vorstellung im Mittwoch-Abonnement stattfindet und auch das Gutschein-Abonnement zur Eröffnungsvorstellung Gültigkeit hat.

Briefkasten

Kriegsleiden ohne Rente. Du willst wissen, wer der Verfasser unseres Aufsatzes Das geheimnisvolle Afrika ist. Wir können es Dir sagen — aber es wäre ohne Zweck. Der Art wohnt in Berlin; jedoch ist die Fernbehandlung gesetzlich untersagt. Wendete Dich an einen Spezialarzt für Hals- und Nasenkrankheiten in Lübeck. Vielleicht beruht Du Dich auf den Artikel.

Zwei Streitende. In Eutin lag vor dem Kriege das 3. Bataillon des Inf.-Regiments 162.

Jetzt Schlehen sammeln!

Die letzten Gaben des Sommers

Etwas für unsere Frauen

Zu den allerbesten Gaben des Sommers gehört die Schlehenbeere. Wir haben wohl alle schon die Bekanntheit dieser lugeiligen, glatten Heckenfrucht gemacht, wenn wir als Kinder uns verhalten ließen, sie zu kosten. Unsere Reugier bekam uns schlecht, denn die Schlehenbeere ist nicht zum Rohessen geeignet. Ihre Bitterkeit macht auch dem größten Obstliebhaber keine Freude. Aber in der Küche kann man die Schlehen auf mancherlei Weise verwenden, doch soll man immer abwarten, bis sie den ersten Frost bekommen haben. Sie überziehen sich dann mit einem süßrigen Saft und ergeben manches köstliche Gericht.

Schlehenbeersaft zum Beispiel kann man genau so gut verwenden, wie anderen Obstsaft, d. h. als Sauce zu Puddings und dergleichen, als Saftbeise und als Suppe oder Raittschale. Man muß nur bei den Schlehen etwas anders verfahren. Man wäscht die Beeren gut ab und tut sie in einen Steinopf. Dann übergießt man sie mit kochendem Wasser, deckt den Topf zu und läßt ihn an kaltem Ort stehen. Am nächsten Tage seigt man den Saft ab und kocht ihn auf. Von neuem wird er kochend über die Beeren gegossen. Dies wiederholt man dreimal, worauf man die Beeren in den Geleebentel zum Abtropfen gibt. Am Tage darauf mischt man den Saft und mischt ihn mit Zucker, — man muß auf 1 Liter je ein Pfund Zucker nehmen — und kocht ihn, nachdem er zum Aufkochen gekommen ist, noch zwanzig Minuten. Dann gießt man den Saft warm in trockene, gewärmte Flaschen, die man sofort verkorkt und, sobald sie etwas abgekühlt sind, mit Herz oder Siegellack verschließt.

Schlehengelee. Man behandelt die Schlehen genau wie bei der Saftbereitung, nur muß man auf 1 Liter Saft 1 Kilo Zucker nehmen. Dieser Zucker wird dann so lange gekocht, bis ein Tropfen auf kaltem Keller erstarrt. Zu gut mit dem angedampften Zucker füllen und nach dem Erkalten verschließen.

Schlehengelee auf andere Art. Sehr schmackhaft ist das Schlehengelee auch, wenn man die Schlehenbeeren mit Zucker mischt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Zunächst werden gewaschen und sorgfältig in Stücke geschnitten. Man zerdrückt sie und angestrichene Stellen werden entfernt. Man übergießt sie mit so viel Wasser, daß sie gerade bedeckt sind und gießt dazu die mit gewaschenen Schlehenbeeren hinzu. Man kocht

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

3. Verhandlungstag

Devisenprozeß Luterma

Auch am Dienstag kam die Beweisaufnahme noch nicht zum Abschluß. Das Kernstück des Prozesses, die angebliche Erschleichung der Genehmigung zur Ueberweisung beträchtlicher Summen nach London, nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Beim Kurssturz des englischen Pfunds sagte sich Haehler, daß hier ein großer Schlag zu machen sei. Er setzte sich sofort mit dem Devisenkommissar in Verbindung und bat um die Genehmigung zur Versendung von 2000 englischen Pfund. Er bekam aber nur 500 Pfund auf der Bank. Für den Restbetrag mußte er deutsches Geld, und zwar 30 000 Mark schicken. Er hatte also die Genehmigung zur Ueberweisung. Ein Verstoß sieht die Staatsanwaltschaft nun darin, daß nicht der amtliche Tageskurs, sondern der Goldkurs zur Anrechnung gebracht wurde. Das Geld soll nicht zu den Zwecken verwendet worden sein, zu dem man es beim Devisenkommissar nachgesucht hatte.

Devisenkommissar Maehler äußerte sich zunächst über die Luterma, die einen guten Ruf und zu der man ein unbegrenztes Vertrauen hatte. Auf Grund dieses Vertrauens hatte man nicht die geringsten Bedenken, der Firma eine Pauschalgenehmigung zur Ueberweisung beträchtlicher Summen an die Benefa-London zu gewähren.

Verteidiger: Was war maßgebend für die Höhe der Genehmigungssumme?

Devisenkommissar: Die Stellung, die die Firma volkswirtschaftlich einnahm. Außerdem war erforderlich, daß tatsächlich die Summen, die überwiesen werden sollten, dringend zu leisten waren. Wenn man mir aber gesagt hätte, daß sie in Goldpfunden leisten wollten, dann hätte ich ihnen die Genehmigung versagt. Ich hätte das ablehnen müssen.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, wie sich die Hamburger Bewirtschaftungsstelle zu dieser Frage stellt? Sie nimmt eine andere Stellungnahme ein.

Devisenkommissar Maehler weiß auf diese Frage nichts zu antworten. Er ist darüber nicht informiert. Im November fanden Verhandlungen zwischen Maehler und den Angeklagten statt. Der Luterma war nur ein Kontingent von 25 000 Mark zugebilligt worden, die sie überweisen durfte. Jetzt sollte dieses Kontingent um weitere 25 Proz. gekürzt werden. Haehler hielt das für untragbar und meinte, daß eine derartige Drosselung einem Todesstoß gleichkomme.

Devisenkommissar: Gerade weil infolge des englischen Kurssturzes eine Tendenz zur Zurückzahlung von Schulden einsetzte, mußte mit scharfen Maßnahmen vorgegangen werden.

Verteidiger: Selbst wenn die Existenz des Unternehmens in Frage stand? So etwas muß doch berücksichtigt werden.

Devisenkommissar: Wir waren immer bemüht, solche Unternehmen, die volkswirtschaftlich notwendig waren, zu unterstützen. Bei derartigen Fällen konnte von einer Drosselung der Kontingente Abstand genommen werden.

Haehler: Maehler hat mir angedeutet, daß ich mir doch durch einen Brief von der Benefa befähigen lassen sollte, daß man die Warenlieferungen einstellen würde, wenn ich nicht zahlen würde.

Devisenkommissar: Ich muß es ablehnen, etwa bestellte Arbeit gemacht zu haben. Ich wußte zwar, daß die Luterma große Schulden bei der Benefa hatte, aber es waren zum großen Teil Schulden älteren Datums. Das war nicht so ungedeutet wichtig und dringend.

Verteidiger: Ja, will man denn etwa annehmen, daß hier ein Zusammenarbeiten zwischen der Luterma und Benefa vorlag, mit der Absicht, dem Herrn Devisenkommissar Sand in die Augen zu streuen?

Devisenkommissar: Es war bestellte Arbeit.

Verteidiger: Eine Erschleichung kann aber doch nur angenommen werden, wenn die von der Benefa gemachten Angaben der Unwahrheit entsprechen; das aber ist nicht der Fall.

Nachdem von der Reichsbank der Antrag auf Lieferung von 2000 Pfund auf 500 Pfund beschränkt worden war, leistete man später grundsätzlich nur Zahlung in Reichsmark.

Reichsbankrat Jhde: Was war die Veranlassung, daß man nunmehr grundsätzlich nur in Reichsmark leistete?

Haehler: Die Umständlichkeit, sich dauernd mit den Herren von der Bank in Verbindung zu setzen, und dann zu hören zu bekommen, wir haben keine Devisen.

Vorsitzender: Inwiefern ist die Devisenbewirtschaftungsstelle getäuscht worden?

Devisenkommissar: Man trat an uns heran, mit der Bitte um Genehmigung zur Ueberweisung von 38 000 Mark, die, wie wir annahmen, bei der Benefa nach dem amtlichen Tageskurs mit 4700 Pfund erkannt wurden. Außerdem waren Rechnungen für Waren beigelegt, die den Eindruck erweckten, daß diese Rechnungen für gelieferte Waren bezahlt werden sollten. Nach den Kenntnissen, die ich heute habe, stimmt das aber nicht. Der Betrag wurde vom allgemeinen Schuldkonto abgeschrieben, und zwar nur in Höhe von 75 Proz. Der Restbetrag wurde auf einem Reservekonto gutgeschrieben.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, was gebucht wurde?

Maehler: Nein, aber mir ist bekannt, daß nicht 4700 Pfund gebucht sind. Die unterschiedliche Buchung auf Waren- und Reservekonto war unstatthaft.

Verteidiger: Es ist gleichgültig, ob Lübeck eine Spezifikation — durch Belegung mit Rechnungen — vornahm und England ganz allgemein auf das Schuldkonto buchte. Die Hauptsache war, daß das Warenkonto entlastet wurde.

Staatsanwalt: Wie hoch sind die Beträge, die Ihrer Meinung nach, Herr Maehler, ohne bestimmungsgemäße Genehmigung herausgegangen sind?

Maehler: Rund 4000 Pfund. Das sind nach dem Goldkurs über 80 000 Mark.

Ueber die Frage der Preisgestaltung äußerte sich der Fiskalleiter der Luterma, Herr Dillner. Andere Preise waren nach dem Pfundkurs viel zu hoch. Die Konkurrenz war uns weit überlegen. Ich habe mich oft genug gewundert, warum Herr Haehler, der sonst alles so verstand, sich den Preisen der anderen Firmen nicht anpaßte. Ich erinnere mich — allerdings nicht genau — daß Haehler mir sagte, er könne von dem Goldkurs nicht abgehen.

Reichsbankrat Jhde: Wer setzte die Preise fest? Die Luterma oder die Benefa? Wer trug die Verluste?

Dillner: Ich habe mich oft gewundert, daß wir von der Benefa große Kredite bekamen, obwohl alles nach Plette aus sah.

Staatsanwalt Professor Dr. Seyl versucht aus dieser Bedeutung des Zeugen wieder für seine Auffassung Kapital zu schlagen, daß die Luterma nur eine Tochtergesellschaft der Benefa war.

Verteidiger: Herr Staatsanwalt, der Wunsch war bei Ihnen der Vater des Gedankens. Der Zeuge hat nichts davon gesagt. Sie sind der einzige hier im Saal, der das aus den Worten des Zeugen entnehmen will und kann.

Auch dieser Vorstoß des Staatsanwalts war, wie schon so viele, in seiner Wirkung umsonst.

Längere Zeit nahm dann die Durchsicht der Bücher der Luterma in Anspruch. Erst gegen 7 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Donnerstag, 10 Uhr, vertagt.

Wir möchten ergänzend hinzufügen, daß beim Bericht vom Montag ein Versehen vorgekommen ist. Der Betrag, der an die Kölner Firma überwiesen wurde, betrug nicht 75 000, sondern nur 7500 Mark.

Steuerverbände der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek (Lundstr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montags 11-1 und 5-10, Dienstags bis Freitags 10-1 und 4-8, Sonnabends von 10-2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 15.-23. September) Nilsberg, Max: Wilhelm Kahl. Berlin 1929. Wadeler, Karl: Thüringen — Südliche Provinz Sachsen — Frankenswald. 2. Aufl. Leipzig 1925. Burgdörfer, Friedr.: Volk ohne Jugend. Berlin-Grünwald 1932.

Carls, Carl Dietr.: Ernst Barlach. III. Berlin (1931). Diesel, Eugen: Das Land der Deutschen. Leipzig 1931. Gebauer, Curt: Deutsche Kulturgeschichte der Neuzeit. Berlin 1932.

Herzberg, Kurt: Charakterforschung. Berlin (1932). Verzeichnis von Salomon Hirschs Goethe-Sammlung. Leipzig 1932.

Niesche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen. III. Leipzig (1932). Schiedewitz, Ernst-Walther: Subventionierung von Weltauffahrt und Weltluftschiffbau in den Nachkriegsjahren 1919-1930. Hamburg 1931.

Thompson, S. D.: Höhere Mathematik — und doch verständlich. Leipzig 1932. Sonfink, Aufnahme und Wiedergabe... hrsg. von F. Fischer und S. Lichte. Leipzig 1931.

Zeitschriften

Die September-Nummer, der an den Schaltern der Krankenkassen kostenlos verteilten Monatschrift „Gesundheit“ enthält ebenso wie ihre Vorgängerinnen eine Fülle interessanter und lehrreichen Stoffes. Aus dem Gebiete der Ernährung seien die Aufsätze: Die Chemie des menschlichen Körpers, und „Das praktische Milch-ABC“ erwähnt. Wichtige Fragen der Schadvergiftung behandeln die Artikel: „Fremdkörper im Auge“ und „Befahren im Haushalt“. Auch zwei bei Eltern und Erziehern immer wieder auftauchende Probleme: „Gibt es bei Kindern ein krankhaftes Lügen?“ und „Warum schlafen unsere Kinder nicht?“ werden von sachkundiger Seite erörtert. Mit dem Schlaf und den durch ihn veränderten Funktionen des Körpers beschäftigt sich ein weiterer, für jedermann lesenswerter Artikel. Ferner sind anzuführen Aufsätze über „Krankheiten und Jahreszeiten“, „Sport und Landbevölkerung“, „Schwangerschaft und Mutterchaft“, „Was ist Heilmagnetismus?“. Der Oberarzt einer großen Klinik beschäftigt sich mit dem „Ableben und Geruch“. — Zur Aufklärung der Rassenmitglieder über versicherungsrechtliche Fragen dienen zwei gleichfalls vollständig und leicht verständlich geschriebene Aufsätze über „Krankenhauspflanze“ und über die „Freiwillige Versicherung bei der Krankenkasse“.

Heute

- 19. Bezirk (Röhm). 20 Uhr bei Dieckmann, Vortrag des Gen. Waterkrat.
- 20. Bezirk (Schulz). Gemeinsame Versammlung von Partei und Reichsbanner, 20 Uhr, bei Sabarow. Es spricht Gen. O. Neiffarge.
- 21. Bezirk (Eisen). 7 1/2 Uhr Vorstand und um 8 Uhr „Tätige Arbeiter“ im „Berliner Stein“.

Rund um den Erdball

Oskar Daubmann

Letzter deutscher Kriegsgefangener — oder Abenteuerer?

Von Hermann Winter (Karlsruhe)

Aufer badischer Mitarbeiter hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit dem „Heimkehrer“ Oskar Daubmann eingehend zu unterhalten, sowie die Meinung des badischen Ministerialrats, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes die Untersuchung im „Fall Daubmann“ leitet, zu hören. Seinem Urteil über die mysteriöse Affäre kommt also besondere Bedeutung bei.



Daubmann

Der letzte Deutsche gewesen, der noch in französischer Gefangenschaft, beziehungsweise Strafanstalten zurückgehalten worden sei, nun befinde sich kein deutscher Gefangener mehr in französischem Gewahrsam! Das plötzliche Auftauchen Daubmanns, seine Schilderung über seine Gefangenschaft, erregten sofort in der Öffentlichkeit größtes Mißtrauen gegen die amtliche Rundgebung der französischen Regierung.

In tausenden deutschen Familien, die über das Schicksal von Angehörigen noch im Ungewissen waren, deren Väter, Brüder und Söhne als Vermisste gemeldet wurden, wurden neue Hoffnungen geweckt.

Möchte es doch noch der oder jener in französischen Strafanstalten zurückgehalten, auf dessen Heimkehr man hoffen konnte. Daubmann wurde bei seiner Wiederkehr nach der Heimat festlich empfangen, große Feierlichkeiten wurden veranstaltet, seine Berichte über seine Gefangenschaft gingen durch alle Welt, hohe Angebote wurden ihm für deren Veröffentlichung gemacht. Nur die Behörde hielt sich sehr zurück, was ihr sehr verargt wurde. Im Grunde aber kann man das Verhalten der deutschen amtlichen Stellen verstehen, die zuerst eine genaue und vollständige Aufklärung des Falles abwarten wollten, ehe sie ihrerseits den nach so langer Zeit wieder in die Heimat Heimgekehrten bewillkommnete. Daubmann, der als Angehöriger des Reserveinfanterieregiments 111 den Krieg mitgemacht hat, was einwandfrei feststeht, wie auch die Identität seiner Person, er wohnt bei seinen Eltern in Endingen, zwei alten Bauernleuten, vertritt mit Nachdruck die Richtigkeit seiner Angaben, er hält große Versammlungen ab; anlässlich einer Wiederkehrfeier seines Regiments in Karlsruhe sprach er zu mehreren tausend Zuhörern über seine Erlebnisse, er wurde stürmisch gefeiert. Auch hier hielten sich die staatlichen Stellen, wie auch die offiziellen Krieger- und Militärvereinsorganisationen völlig zurück. Der Fall Daubmann wird, da Daubmann den Kampf um sein Recht, wie er erklärt, mit allem Nachdruck fortführen will, — er will in ganz Deutschland über seine Erlebnisse sprechen — wohl noch eine Weile die Öffentlichkeit beschäftigen. Es wird ein heftiger Kampf für und Wider, ist Daubmann wirklich der letzte Kriegsgefangene, oder erzählt er aus irgend einem Grunde Räubergeschichten, entbrennen.

Was erzählt Daubmann?

Am 2. Oktober 1917 wurde er an der Somme bei Grancourt bei einem englischen Angriff an der sogenannten Sandsackbarrikade, wo er auf Posten stand, von Kanadiern überwältigt und gefangen genommen. Er hatte im Kampfe einen Bajonettstich in den Leib erhalten, der ihm den Magen durchbohrte. In einem englischen Lazarettwagen wurde er zurückgeschafft. Die Engländer gaben ihn, da seine Verwundung schwerer Natur war, an ein französisches Lazarett ab. Kurz vor seiner Genesung und Ueberführung aus dem Lazarett in ein französisches Gefangenenlager machte Daubmann einen Fluchtversuch. Er wurde aber von einem Posten überrascht, und schlug kurzerhand den Mann mit einem Latzstück nieder. Der Posten konnte noch einen Alarmschuss abgeben, wenige Augenblicke darauf war Daubmann wieder gefangen. Die Folge seines unüberlegten Streiches war eine Anklage vor dem Kriegsgericht von Amiens. Der Posten soll, wie Daubmann mitgeteilt wurde, an den Folgen des Schusses gestorben sein. Das Kriegsgericht verurteilte Daubmann zu 20 Jahren Zuchthaus. Ueber Avignon, Marseille wurde er dann nach Algier, Biletville, transportiert, dort noch mit etlichen 20 Gefangenen, französischen Deserteuren, zusammengepackt und in einem langen Marsch nach dem Fort Constantine geschafft, wo er interniert wurde. Hier verbrachte Daubmann 15 Jahre in Einzelhaft. Das Furchtbare sei

gewesen, so betont er immer in seinen Vorträgen, daß ihm jede Möglichkeit genommen war, irgend welche Nachrichten in die Heimat gelangen zu lassen.

Nach 15 Jahren Einzelhaft wurde er endlich beim Straßebau verwendet, und hier ergriff er die erste Gelegenheit, um zu fliehen. Ein Rasenfeld, durch das er flüchtete, verhinderte die Wächter an der Verfolgung. Des Nachts erwischte er bei einem Bauernhofs ein Pferd, auf dem er seine Flucht fortsetzte, bis das Pferd zusammenbrach. Nach 4 1/2 Monaten Umherirrens kam er in die Gegend von Tunis. Um sich wieder Kleider zu beschaffen, beschloß er, den ersten Menschen, der des Weges daherkam, anzufallen, und, wenn es sein müßte, zu ermorden. Der Mann, den er als Opfer anfallen wollte, schrie, als er ihm an die Gurgel sprang, in deutscher Sprache um Hilfe. Es war ein österreichischer Handwerksbursche, der sich dann des Flüchtlings annahm, ihn mit Kleidern versorgte, in Karthago versteckte und ihm täglich aus Tunis Nahrungsmittel brachte. Als ihm der junge Mann eines Tages meldete, daß ein italienisches Schiff im Hafen von Tunis liege, beschloß er, auf diesem Schiff als blinder Passagier die Ueberfahrt nach Italien zu machen.

Er schwamm nachts an das Schiff heran, kletterte hoch und verbarg sich in einem Rettungsboot. Als das Schiff auf hoher See war, kroch er heraus. Der Kapitän wollte ihn zuerst im nächsten Hafen wieder an Land setzen. Die Mannschaft nahm sich seiner aber an. Auch der Kapitän versprach ihm schließlich, ihn bis Sizilien mitzunehmen, nachdem er erfahren, daß Daubmann kein geflüchteter Legionär war, sondern ein deutscher Kriegsteilnehmer.

So kam er nach Sizilien. Das Erste, was er tat, daß er im Straßengraben liegend, an seine Eltern die erste Nachricht schrieb. Dann wanderte er durch Sizilien, fuhr nach Italien über, marschierte nach Neapel, und von hier erfolgte dann mit der Bahn seine Heimkehr nach der Heimat.

Daubmann erzählt diese Geschichte in einfacher, schlichter Weise; er ist heute Mitte 30, bei seiner Gefangennahme war er 19 Jahre alt. Seine Schilderungen über seine Leiden in der Gefangenschaft, über die grausame französische Strafvollstreckung, über die furchtbare Zeit seiner Flucht machen einen erschütternden Eindruck. Wenn man den Mann hört, hat man den Eindruck, daß er die Wahrheit sagt.

Zweifel an der Richtigkeit

Und doch gibt er viele Zweifel an der Richtigkeit der Angaben Oskar Daubmanns. Er wurde wiederholt vernommen. Das auswärtige Amt hat sich ausführlich über den Fall berichten lassen, ein Beamter der Regierung hat Daubmann einem dreitägigen Verhör unterworfen. Die deutsche Regierung ist mit der französischen Regierung in Verbindung getreten und hat ihr das Ergebnis der bisherigen Vernehmungen mitgeteilt. Die französische Regierung antwortete, bei keiner Stelle in Frankreich sei der Name Daubmann bekannt; in den Archiven und den Gefängnissen befänden sich keinerlei Akten oder Angaben über Daubmann. Einen Kommandanten des Forts Constantine mit dem Namen, wie ihn Daubmann angegeben habe, gäbe es nicht, eine Zelle Nr. 101, in der Daubmann, wie er angibt, die 15 Jahre Einzelhaft verbracht haben will, sei in dem Fort überhaupt nicht vorhanden. — Es wird abzuwarten sein, was Frankreich zu den neuen Angaben Daubmanns zu sagen haben wird.

Daubmann erklärt, daß er wohl deshalb nicht auf die Verdurden- oder Gefangenenliste gekommen sei, weil die Engländer glaubten, die Franzosen würden seine Person aufnehmen, die Franzosen aber annahmen, die Engländer hätten es bereits getan. Nach seinem Ueberfall auf den französischen Posten war er ja selbstverständlich für die Franzosen als Kriegsteilnehmer, Verdurden oder Kriegsgefangener erledigt; da war er nur noch der Verbrecher — wie es in Deutschland auch der Fall gewesen wäre. Daubmann erklärt, es müßten noch die Akten seiner Kriegsgerichtsverhandlungen vorhanden sein, es müßten noch der eine oder andere Beisitzer des Kriegsgerichts festzustellen sein, wie auch der Dolmetscher. Er erklärt sich auch bereit, mit einer Kommission all die Orte, die er in seiner Schilderung angegeben, aufzusuchen, und an Ort und Stelle über alles Auskunft zu geben.

Widerprüche

Es sind aber andererseits in den Aussagen und Mitteilungen Daubmanns eine ganze Reihe Widersprüche festzustellen. Einmal seine Flucht aus dem Lazarett! In Krankenkleidung, weit drinnen in Frankreich, eine völlige Verrücktheit! Dann erklärt er, es sei ihm eine Anklageschrift in französischer Sprache vorgelegt worden, die einen Umfang von 20 Seiten gehabt habe. Die Kriegsjustiz verbrauchte bekanntlich — haben wie drüben! — nicht viel Papier und Tinte! Wie soll bei einem solch einfach gelagerten Falle 20 Seiten an Klage zusammenkommen.

Der Transport, zusammengepackt mit den französischen Deserteuren, soll 300 Kilometer weit gewesen sein, ab s i c h t l i c h habe man die Gefangenen einen großen Umweg machen lassen, damit sie nicht erführen, wohin sie kämen. In der ersten Minute mußten sie aber, daß es das Fort Constantine war, in das sie eingesperrt wurden.

Am meisten Zweifel setzt man in die Angaben Daubmanns über sein Flucht. 4 1/2 Monate, ohne von den Spähern, Wächtern, den Eingeborenen, die auf das Kopfgeld der eingefangenen Flüchtlinge aus sind wie die Teufel auf eine arme Seele, erwischt worden zu sein, nur von wilden Feigen sich nährend und Gras, dann, des Nektars kaum kundig, die Flucht auf einem ungejattelten Pferde, das Zusammentreffen mit dem Oesterreicher, es ist wirklich schwer, alles zu glauben.

Daubmann hat zuerst auch erklärt, er habe sich von Kokosnüssen ernährt, die es aber in jener Gegend Afrikas gar nicht gibt. Vor einiger Zeit erhielt er eine Postkarte aus Malaga, auf der ein Schiff abgebildet war. Er rabierte den Namen des Schiffes und sonstige Kennzeichen aus und behauptete, die Karte käme von der Mannschaft jenes italienischen Schiffes, dessen Kapitän er habe schwören müssen, den Namen des Schiffes nicht zu verraten. Es stellte sich aber heraus, daß die Karte von der Mannschaft eines Schiffes stammte, das einer deutschen Schiffsahrtsgesellschaft gehört, dessen Kapitän er in Neapel gebeten haben soll, ihn nach Deutschland mitzunehmen. Es bestehen also noch eine ganze Reihe Widersprüche, die geklärt werden müssen.

Der Fall Daubmann füllt bereits ein dickes Aktenbündel. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Angelegenheit volle Aufklärung findet. Einmal um Daubmanns selber willen, dem nicht Unrecht zugefügt werden soll, wenn er wirklich in solch scheußlicher und barbarischer Weise in einem französischen Kerker zurückgehalten wurde, der vollen Anspruch auf Genugtuung hat, wenn seine Angaben sich als wahr herausstellen. Und dann im Interesse der durch die plötzliche, nach 15 Jahre langer Abwesenheit erfolgten Heimkehr eines weiteren deutschen Kriegsteilnehmers stark beunruhigten Öffentlichkeit, die wissen will, was Wahres an der Sache ist, ob man Frankreich glauben darf, oder ob tatsächlich noch deutsche Kriegsgefangene dort zurückgehalten werden. Die deutschen amtlichen Stellen haben allen Anlaß, bei Frankreich auf völlige Klärung dieser vorerst noch mysteriösen Angelegenheit zu drängen.

Gorguloff hingerichtet

Paris, 14. September (Radio)

Der Mörder des französischen Präsidenten, Gorguloff, ist heute früh um 5.45 Uhr auf dem Boulevard Arago (auf offener Straße) hingerichtet worden.

Der Mörder wurde etwa eine Stunde vor seinem letzten Gang geweckt und von der bevorstehenden Vollstreckung des Todesurteils unterrichtet. Er nahm diese Mitteilung ziemlich ruhig auf und verrichtete in Gegenwart eines Papen einige Gebete. Mutig trat er dann den Weg zum Schafott an. Seine letzten Worte waren: „Ich bitte die Welt um Verzeihung. Es lebe Rußland.“

Rettung der „Fliegenden Familie“

Kopenhagen, 13. September

Die Nachricht, daß alle acht Mitglieder der „Fliegenden Familie“ heute um 2 Uhr nachts von dem englischen Fischdampfer Lord Calbot an Land bei Hørsmal westlich von Angmagssalik wohlbehalten aufgefunden worden sind, während das Flugzeug vollständig trock ist, hat allgemein große Freude darüber ausgelöst, daß das vermessene Unternehmen diesen glücklichen Ausgang gefunden hat. Die Meldung des Kolonialverwalters Rasmussen in Angmagssalik über die überraschende Rettung traf heute Mittag bei der Verwaltung von Grönland in Kopenhagen ein. Man nimmt an, daß Hutchinson das havarierte Flugzeug mit letzter Kraft vom offenen Meer nach den Schären und an Land geführt hat. In der Kolonie Angmagssalik wird nun für die Flieger gejagt. Wahrscheinlich wird man sie an Bord des Erawlers Lord Calbot, der zur Flotte der Walkers Steam Strawfishing in Aberdeen gehört, nach England beschieben.

Schweres Fährbootunglück in Japan

Tokio, 13. September

In Japan hat sich ein schweres Fährbootunglück ereignet. Infolge Kentern des Fährbootes erkrankten 24 Arbeiter des Marinearsenals von Kure. Die übrigen 75 Fahrgäste konnten gerettet werden. Das Unglück ereignete sich, als viele auf dem Schiff befindliche Frauen plötzlich nach einer Seite des Fährbootes drängten, das in das Fahrwasser eines anderen Schiffes geraten war und daher zu schlingern anfangte.



Die Einweihung des Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal

In dem pfälzischen Städtchen Zweibrücken ist, wie berichtet, ein Denkmal für Ebert, Rathenau und Erzberger enthüllt worden.

Rätselhafter Mord in Oberberg

Am Montag wurde am Ober-Bollwerk in Oberberg (Kreis Angermünde) der Leichnam des 19jährigen Heinz Schmidt aus Oberberg aufgefunden. Die Schädeldecke war eingeschlagen, die Gehirnhäute zertrümmert; der Hinterkopf wies tiefe Risse auf. Allem Anschein nach liegt Mord vor. Da Schmidt niemals persönliche oder politische Auseinandersetzungen hatte, ist das Motiv des Verbrechens ebenso rätselhaft wie die Persönlichkeit des Täters.

Großfeuer bei Straßburg

Paris, 14. September (Radio)

In Huttenheim bei Straßburg sind in der vergangenen Nacht sechs große Bauerngehöfte mit insgesamt 35 Gebäuden einem Brand zum Opfer gefallen. Von der Ernte und den landwirtschaftlichen Maschinen konnte nichts gerettet werden.

Das Ende von Stinnes

Das bekannte Leipziger Auktionshaus Börner kündigt u. a. die Versteigerung der Köhler Sammlung Stinnes an. Stinnes hatte wertvolle Stücke deutscher und internationaler Graphik, außerdem viele bibliophile Kostbarkeiten in seinen Besitz gebracht. Er leistete sich auch den etwas mobilitätlichen Luxus, von allen nummerierten bibliophilen Luxusausgaben, die auf den Markt kamen, jeweils die Nummer 1 zu sammeln. Einer, der einen guten Einfall hatte und Geld brauchte, ließ von einem Buch für Stinnes jeweils nur die Nr. 1 herstellen.

Chronik des Bahnhofs . . .

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurde auf Grund eines Haftbefehls aus Prag der des Betruges verdächtige tschechische Großindustrielle Franz Stejkal festgenommen. — Ferner traf am Dienstagabend gegen 7 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof der in Stuttgart verhaftete 23jährige Friedrich Start, der Mörder der Berliner Sprachlehrerin Bruscati, ein. Start hat während seiner Vernehmungen in Stuttgart keine Schilderung der Tat gegeben; er bestritt auch, jemals ein Geständnis abgelegt zu haben; schließlich behauptete er, daß ihm der Name Bruscati überhaupt fremd sei. Am Mittwoch vormittag wird Start auf dem Berliner Polizeipräsidium einem Kreuzverhör unterzogen werden. Der Stuttgarter Untersuchungsrichter hat an Start's Väterlichkeit keinen Zweifel.

Dr. Heinrich Dehmel †

Der Sohn des Dichters Richard Dehmel, der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, schied durch Veronalvergiftung freiwillig aus dem Leben. Wirtschaftliche Notlage hat hier auf tragische Weise ein im höchsten Grade sittlich bestimmtes Leben beendet: Dr. Heinrich Dehmel leitete eine Beratungsstelle für Selbstmörder . . .

Benzintank explodiert

Zwischen Köhnsee und Einbeck (Provinz Hannover) raste ein Privatauto gegen einen Baum; der Benzintank explodierte, der Wagen geriet in Brand. Von den beiden Insassen wurde einer tödlich, einer lebensgefährlich verletzt.

Doppelmörder

Als Mörder des in Halle erschossenen Dr. Boes wurde in Duisburg der 33jährige Kaufmann Heinrich Beder aus Halle festgenommen. Auch in Duisburg hat sich Beder eines Mordes schuldig gemacht: er erschoss hier den Goldschmied Buchholz. In beiden Fällen bildet Eifersucht das Motiv der Tat. Im Jahre 1927 hat der Mörder in Halle, von der gleichen Leidenschaft getrieben, seine Frau niedergeschossen. Er war damals deswegen zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt worden.

Kurze Meldungen

Was kostet Liebe? Das Gericht in Seattle (USA) verurteilte eine Feuerversicherung, einem jungen Mann für eine Anzahl verbrannter Liebesbriefe fünf Dollar pro Stück zu zahlen. Der „Geschädigte“ hatte 200 Dollar pro Stück verlangt.

Die traurige Witwe. Eine 18jährige indische Witwe in Madras bei Lahore beging, unglücklich über den Verlust ihres Gatten, auf eigenhändige Weise Selbstmord; auf freiem Feld legte sie sich den sengenden Sonnenstrahlen aus, als nichts, trank nichts — schließlich brach sie zusammen. Es war nicht möglich, sie ins Leben zurückzurufen.

Holzgeld. Die Rätter Landesregierung gibt bekannt, daß sie zur Bezahung rückständiger Steuern an Stelle von Bargeld auch Holz annimmt.

Leberwürgertes Dorf. In der Gegend von Stronberg (Sachsen) wurde bei Ausgrabungsarbeiten der Rest eines Dorfes bloßgelegt. Die vor 700 Jahren von ihren Bewohnern verlassene Siedlung war mit Verwitterungsgerde bedeckt und durch Gestrüpp völlig überwuchert.

Seifenlauf. Ein amerikanischer Wettbewerb in Bildwerken aus Seife erzielte 400 Einsendungen. Ein „Seifenkünstler“ in Philadelphia bekam für einen Serfules 500 Dollar; für eine Iphigenie aus Seife wurden 300 Dollar gezahlt.

Gewerkschaften

Mitgliederverluste bei den Christlichen

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat eine Bilanz seiner Entwicklung im vergangenen Jahre veröffentlicht. Ende 1931 zählten die christlichen Arbeiterverbände 57512 Mitglieder gegen 658707. Der Mitgliederverlust betrug also 81195 oder 12,3 Prozent. Der Rückgang der Zahl der weiblichen Mitglieder betrug 16,5 Prozent. Die Gesamtentnahmen waren mit rund 1,2 Millionen Mark niedriger als die Gesamtansgaben, während 1930 noch ein Ueberschuß von 2½ Millionen Mark bestand. Die Entwicklung ist also bei den Christlichen im Krisenjahr 1931 im großen und ganzen ähnlich verlaufen wie bei den freien Gewerkschaften.

Streiklosgang der Metallarbeiter in Niederschlesien erfolgreich

Im Lohnstreik der niederschlesischen Metallindustrie kam eine Vereinbarung zustande, wonach die bisherigen Löhne unverändert bis zum 15. Oktober weiter bezahlt werden. Diese Vereinbarung bedarf noch der Zustimmung durch die Parteien. Der Arbeitgeberverband wird am kommenden Freitag darüber Bescheid wissen. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß die Vereinbarung von beiden Parteien bekräftigt werden wird. Der scharfe Widerstand der Metallarbeiter führte dazu, daß die besetzten Firmen sich bereitwilliger mußten, die alten Löhne weiter zu zahlen. Unter diesen Umständen mußten die Verhandlungen vor dem Schlichter mit einer Kontinuation dieses Tarifbestandes enden. Damit ist der Streiklosgang der Metallarbeiter in Niederschlesien ohne den Lohnstreik erfolgreich abgeschlossen.

Geschichten um Asquith

Zum 80. Geburtstag des englischen Staatsmannes / Von Paul Diner-Denes

Ganz England feierte gestern den 80. Geburtstag des berühmten englischen Staatsmannes Herbert Asquith, trotzdem das Geburtstagskind nicht mehr unter den Lebenden ist. Vor vier Jahren hat ihn, am 17. Februar 1928, als Sechszundsechzigjähriger, der unerbittliche Tod dahingerafft. Henry Asquith, geboren am 12. September 1852 in Yorkshire, kam ziemlich spät erst als Vier- unddreißiger zur Politik, machte dann aber um so raschere Karriere. Bis 1886 war er Rechtsanwalt. Dann wurde er Abgeordneter und erst 6 Jahre später zum erstenmal Minister, nämlich Innenminister. Von 1908 bis 1916 war er Premierminister.

Balliol College

Asquith studierte im Balliol College. Sein Lehrer hieß Jowett, aus dessen Kolleg übrigens auch Curzon und Grey hervorgingen. Jowett lehrte die Jungen, ihr Urteil, ihr Reden und Handeln auf Tatsachen aufzubauen. Er lehrte sie aber auch, die Phrasen zu haften und in jeder Lebenslage nur die realen Tatsachen zu haben.

Asquith eignete sich diese Methode sehr rasch an. Er ließ weder das Gefühl noch die Sentiments gelten. Bei ihm war alles der Intellekt. Als er das Kolleg verließ, charakterisierte er sich folgendermaßen: „Mein Gehirn arbeitet jetzt wie eine Präzisionsmaschine. Es nimmt nur Tatsachen auf und nur solche verarbeitet es. Mein Ohr bleibt taub gegen Hemmungen der Seele. Ich bin ein Geist ohne Fantasie, ein Liberaler mit konservativen Neigungen. Ich bin ein Doppelding, weder Fisch noch Fleisch, der geborene Interpret.“

Über auch dieser „Geist ohne Fantasie“ hatte ein Herz, das er allerdings unter einer starken Dosis Schroffheit zu verbergen suchte.

Tränen

Als blutjunger Abgeordneter bemühte sich Asquith einmal, einen Bergarbeiterstreik zu verhindern. Die Unternehmer wollten jedoch nicht nachgeben und der Streik setzte ein. Asquith hielt nun im House of Commons (Unterhaus) eine große Rede, in der er zum letzten Male zu vermitteln suchte.

Gegen Ende der Rede bemerkten die Abgeordneten, daß Asquith kaum mehr sprechen konnte, da ihm die Tränen die Stimme erstickten. Die Rede machte einen tiefen Eindruck und als sich Asquith setzte, wurde er von seinen Freunden beglückwünscht.

Auch Balfour, sein politischer Gegner, trat zu ihm, drückte ihm die Hand und sagte: „Sie haben ja geweint.“ Schroff antwortete Asquith: „Die Tränen täuschen. Ich habe nicht geweint, um Mitleid zu erregen, sondern weil meine Tränenröhren infolge meines Schnupfens sehr angegriffen sind.“

Die zweite Frau

Im Jahre 1894 heiratete Asquith zum zweiten Male. Seine zweite Frau, Margot Tennant, war eine sehr streitsüchtige Dame. In ihren Memoiren, mit denen sie England entsetzte, berichtete Frau „Margot“: „Ich habe mir beide Schulterblätter gebrochen, die Nase, die Rippen und die Kniegelenke. Ich hab' mir die Kinnlade ausgerentet und den Schädel gebrochen und fünfmal hatte ich Gehirnvergiftung. Aber obwohl meine Pferde in der nächsten Woche verkauft werden — ich habe meine Nerven nicht verloren!“

Nach Erscheinen der Memoiren wurde Asquith gefragt, was er zu den Herzergüssen seiner Gattin sage. Asquith lächelte und antwortete: „Ich habe von Margot nie etwas anderes erwartet. Ich bin distret und taktvoll. Sie ist ein weiblicher Vulkan.“ Auch Balfour war dieser Meinung. Als man ihn eines

Tages fragte, ob es wahr sei, daß er im Begriff stehe, Margot Tennant zu heiraten, antwortete er: „Nein, das werde ich noch nicht tun. Mir genügen meine eigenen Aufregungen. Ich habe es aber getan und bisher nicht bereut. Ich bin das mouffierende Wasser, sie der feurige Wein und da sich Gegensätze bekanntlich anziehen, geben wir beide einen guten Geprühten.“

Eine Hand wäscht die andere

Asquith war Ministerpräsident und Grey sein Außenminister. Im Jahre 1911 führte Grey mit Frankreich hochwichtige Verhandlungen, die bestimmt waren, den kommenden Krieg vorzubereiten. Asquith wurde jedoch von den Verhandlungen nicht unterrichtet, da er eben mit Wahlpropaganda beschäftigt war.

Eines Tages kam dann Grey auf den Gedanken, den Premier zu informieren. Er erzählte ihm brieflich kurz den Vorgang und sagte: „Die militärischen Experten sprachen sich dann aus. Was sie festlegten, habe ich nie gehört, — die Lage ist so, daß die Regierung ganz frei ist, während die Militärs wissen, was sie zu tun haben, wenn sie gerufen werden sollten.“

Asquith war damit einverstanden, daß ihm Grey die Verhandlungen verschwiegen habe: „So ist es richtig“, erklärte er, „die rechte Hand (nämlich er selber) soll es nie wissen, was die Linke macht. Denn nur auf diese Weise ist es möglich, daß eine Hand die andere wäscht.“

Der Schnurbart

Asquith trug als Schatzkanzler einen kleinen Schnurbart. Eines Tages nahm er an einem Bankett teil. Der Zufall und die Plogordnung wollten es, daß seine Tischnachbarin eine Miß Vanderbilt war.

Der Schatzkanzler gab sich die redlichste Mühe, mit der schönen Milliardäerin ein Gespräch zu beginnen. Er begann von diesem und jenem zu sprechen, aber Miß Vanderbilt wollte nicht aufstauen. Sie blieb kühl und sprach nur das Notwendigste.

Asquith erwartete schon sehnsüchtig das Ende des Mahles, als die schöne Tischnachbarin plötzlich begann: „Mr. Asquith, ich bin Ihnen ein Geständnis schuldig. Ich liebe weder Ihr politisches Treiben, noch Ihren Schnurbart.“

Asquith war einen Augenblick sprachlos, faßte sich aber schnell und antwortete mit boshafter Ironie: „Gnädige Frau, Ihre Befürchtungen sind nicht am Platze. Ich kann Ihnen die feierliche Versicherung geben, daß Sie weder mit dem einen noch mit dem andern in Verührung kommen werden.“

Die Wirkung

Kurz vor seinem Tode hielt Asquith eine große Rede. Er sprach von einem Balkon im Londoner Hyde-Park, auf dem auch ein Lautsprecher untergebracht war, der die Rede vielen Tausenden von Menschen vermittelte. Asquith sprach ausgezeichnet und riß alles mit sich.

Die Rede war beendet und stürmischer Beifall erscholl. Möglicherweise lachte die Menge wild drauflos. Asquith und seine Freunde suchten vergeblich nach dem Grund der Heiterkeit. „Die Zuhörer waren ja so ergriffen“, sagten sie, „und nun diese unmotivierten Lachsalve.“ Am nächsten Tage kam des Rätsels Lösung.

Es wurde festgestellt, daß Asquith selbst diese Lachsalven verursacht hatte. Am Ende der Rede wandte er sich nämlich an seinen Sekretär und fragte ganz leise: „Nun, wie hat es gefallen?“ Diese kleine Frage hatte weiter nichts Ausgemacht. Aber, o weh, der Lautsprecher war noch nicht abgestellt und Asquiths Frage wurde auf dem ganzen Platz gehört. Die Lachsalve war dann die Antwort.

Hermann Beuerle:

Wer hat Amerika den Namen gegeben?

Daß Christoph Columbus Amerika entdeckt hat, ist uns allen bekannt. Wenig bekannt aber ist, daß dieser Erdteil seinen Namen von einem Freiburger, dem Geographen und Kosmographen Martin Waldseemüller, erhalten hat. Er gab die ersten Karten und einen Globus über den neuentdeckten Erdteil heraus und bezeichnete sie mit dem Namen „Amerika“. Und zwar entlieh er diesen Namen dem Florentiner Geographen Amerigo Vespucci, der mehrere Entdeckungsfahrten nach Amerika unternommen hat. Die Begründung der Benennung des neuen Erdteils mit „Amerika“ gibt Waldseemüller in seiner Einleitung zur Kosmographie in folgender Weise:

„Alia quarta pars terrae per Americum Vesputium inventa est: quam non video cur quis jure vetet ab Americo inventore, Sagacis ingenii viro. Amerigen, quasi Amerci terram sive, Americanis disendam, cum et Europa et Asia a mulieribus sua sortita sint nomina.“ (Ein vierter Erdteil ist durch Americus Vesputius entdeckt worden, und ich sehe nicht ein, was uns hindern sollte, ihn American, gleichsam das Land des Americus oder America, zu nennen, zumal Europa und Asia auch nach Frauen benannt wurden.)

Sobiel über die historische Tatsache. Es war ein Akt der Pietät, daß man den Namen des Freiburger Gelehrten der Nachwelt zu erhalten suchte, indem man in der Löwenstraße in Freiburg, die er lange Zeit bewohnte, eine Gedenktafel anbringen ließ mit folgender Inschrift:

In den Häusern Nr. 9 u. 11 wohnte von 1480—1492 Martin Waldseemüller Der in seiner berühmten Weltkarte von 1507 der Erdteil Amerika seinen Namen gab.

In Freiburg i. Br. besuchte Martin Waldseemüller die Schule. Am 7. Dezember 1490 wurde er zum ersten Male in der Universität Freiburg als Waldseemüller immatrikuliert. Später wandelte er den Namen der Gasse jener Zeit folgend in den prägnanteren Namen Waldseemüller um. In Freiburg oblag er den Universitätsstudien, die ihn später zur Herausgabe seiner berühmten Weltkarte „Universalis Cosmographia“ des „Lautsches Ameritas“ befähigten. Er wohnte in der Straße, die innerhalb des alten Martinsplatzes nach Westen abbiegt, und zwar im Haus Nr. 9 und 11 der Löwenstraße. Geboren ist Martin Waldseemüller zwischen 1470 und 1475 entweder in Freiburg selbst oder im nahen Wolfenweiler, in welsch letzterem Ort seine Familie schon längere Zeit Eigentum besaß. Sein Vater war entweder der Wegger Hans oder der Wegger Konrad Waldseemüller (oder Waldemüller) aus Wolfenweiler. Offenbar um dem Sohn auf leichte Weise das Studium an der Hochschule zu ermöglichen, überließen die Eltern am 1480 nach Freiburg. Sie waren in dieser Richtung vielleicht dadurch beeinflusst, daß 1481 aus dem Wolfenweiler Verwandtschaftskreis ein Jacobus Waldemüller, clericus dioc. Const. sub an der Freiburger Uni-

versität immatrikulieren ließ. Konrad Waldseemüller, der gewöhnlich als Vater des Martin Waldseemüller angesehen wird, siedelt sich zunächst als Ausbürger oder Hinterfasse in Freiburg an, erwirbt aber 1490 das ordentliche Bürgerrecht. Nach dem Freiburger Herrschaftsvertrag besaß er die Häuser „Zum Löwenstein“ und „Zum Beschtopf“. Seinem Epitheton „der Judenkönig“ nach scheint er eine stadtbekanntere Persönlichkeit gewesen zu sein. Bei einem Gewaltversuch der Freiburger Bürgerschaft, eine andere Befestigung ihres Stadtraumkollegiums durchzuführen, ist er zwischen dem 18. Juni und 2. Juli 1492 in der Kaiserstraße zu Freiburg totgeschlagen worden. Margarete, dessen Frau, hatte begüterte Verwandte in dem badijischen Bodenfeldischen Rodolzfell.

Seit 1490 ist der Sohn Martin Waldseemüller in der Freiburger Universitätsmatrikel eingeschrieben. Da man nach dem damaligen Brauch die Immatrikulation auf ungefähr das Alter zwischen 15 und 20 Jahren annehmen kann, so dürfte Martin Waldseemüller zwischen 1470 und 1475 geboren sein. Ueber seine besonderen Studien wissen wir nichts weiter. Wahrscheinlich nach dem 1492 erfolgten Tode des Vaters siedelte er zu gelehrten Vorarbeiten nach Basel über und von dort nach dem lothringischen Städtchen St. Die, wo er offenbar am Gymnasium Vosangense als Lehrer wirkte. Hier hat er unter dem präzifizierten Namen Splancomilus (Waldseemüller) eine Reihe gelehrter, hauptsächlich geographischer Arbeiten veröffentlicht, darunter insbesondere 1507 eine Weltkarte unter dem Titel „Universalis Cosmographia secundum Ptolomaei traditiones et Americi Vesputii altiorumque lustrationes“. Da er darin zum ersten Male der kurz zuvor entdeckten „Neuen Welt“ den Namen „America“ beilegt, bezeichnet man diese berühmte geordnete Karte als „den „Santsschein Ameritas“.“

Im gleichen Jahre 1507 ließ Waldseemüller gewissermaßen zur Erläuterung dieser Karte in Verbindung mit seinem Freund Mathias Ringmann das Buch „Cosmographie introductio“ (1907 in Fassmiledruck bei J. A. Ed. Weiz in Straßburg erschienen) folgen und machte darin den Vorschlag, den neuen Erdteil zu Ehren des italienischen Weltumseglers Americus Vesputii offiziell „Amerita“ zu nennen. Zunächst ist auffällig, daß ausgerechnet ein Fachgelehrter, ein Geograph, von der 1492 unternommenen Entdeckungsfahrt des Christoph Columbus nichts wußte oder ihr wenigstens nur eine nebenfällige Bedeutung beischrieb, daß ein Wissenschaftler darauf verfiel, die zwischen 1499 und 1504 unternommenen vier Fahrten des Italieners Americus Vesputii als ausschlaggebend zu betrachten. Die bescheidene Art des Christoph Columbus hatte es nicht verstanden, der Welt die Wichtigkeit seiner Entdeckung einzuposaunen. Aber Americus Vesputii hatte nicht verstanden, in äußerst geschickter Weise über seine vier Fahrten einen elegant geschriebenen Reisebericht zu veröffentlichen. Er brauchte gar nicht die Absicht gehabt zu haben, das Verdienst des Columbus zu schmälern, aber durch sein Buch war eben der Crompentoß gegeben, der die Augen auf ihn, den Nebenfälligen lenkte. So kam es, daß der Fachgelehrte Martin Waldseemüller dieses Buch in seine, dem Kaiser Maximilian I. gewidmete, „Cosmographiae introductio“ übernahm und dabei in der Einführung den Vorschlag machte, den neuentdeckten Erdteil America zu benennen. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der geographischen Fachwelt und in allen künftigen Weltkarten folgte man Waldseemüllers Beispiel und bezeichnete den vierten Erdteil „Amerita“.

Aus Frankreichs Antwort über die Aufrüstung

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Militär-Memorandum ist am Montagabend veröffentlicht worden. Frankreich lehnt darin, wie berichtet, jede deutsche Aufrüstung grundsätzlich ab und erklärt, daß die Entscheidung über die Pläne der Regierung Papen allein beim Völkerbund liege.

In der Antwort wendet sich die französische Regierung zunächst gegen die Behauptung der Reichsregierung, daß die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz möglicherweise unbefriedigend bleiben würden. Frankreich selbst habe wiederholt seinen Willen zur Herabsetzung der Rüstungen bewiesen. Seine grundsätzliche Auffassung sei, daß man nicht nach der Abrüstung einzelner Staaten dürfe, sondern nach einer kontrollierten allgemeinen Abrüstung.

Das Ziel ist, zu einem Abkommen zu gelangen, das den Völkern wirkliche Friedensgarantien bietet und eine Erleichterung ihrer Lage ermöglicht. Wenn Deutschland die Absicht hat, gemeinsam mit Frankreich wie mit anderen Staaten an diesem Werke zu arbeiten, über dieses Werk zu verhandeln und Besprechungen darüber zu führen, so ist nichts berechtigter, nichts wünschenswerter als das.

In der Note wird schließlich der Anspruch Deutschlands auf nationale Sicherheit anerkannt und gesagt, daß Frankreich nicht nur bereit sei, etwaige Anregungen Deutschlands zu prüfen, sondern es um solche Anregungen ebenso wie die der übrigen Staaten bittet. Nichts würde ihm zur Befriedigung der Welt

besser erscheinen als ein Zusammenwirken zweier großer Länder, die sich in dem Bestreben nach dem Wohle aller finden und späterhin gemeinsam den Dank der Nationen ernten würden. Wenn Deutschland jedoch eine allgemeine Aktion durchzuführen wünsche, so nicht auf dem Boden der Abrüstungskonferenz. Einmal, weil die Forderung Deutschlands dem Ziele dieser Konferenz und seinem Wesen nach direkt zuwiderläuft und zum anderen, weil an dieser Konferenz Vertreter von Nationen beteiligt seien, die an den Friedensverträgen nicht beteiligt wären. Die Entscheidung liege allein beim Völkerbund. Frankreich könne den Verpflichtungen, die es ihm gegenüber eingegangen habe, nicht zuwiderhandeln und es behalte sich vor, vor dem Völkerbund die Gründe darzulegen, die es hindere, einer Wiederaufrüstung Deutschlands zuzustimmen.

Die Note schließt: „Alles in allem macht die französische Regierung angesichts des deutschen Wunsches nach Befriedigung, den wir teilen, auf die Gefahr aufmerksam, die sich für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft aus Maßnahmen ergeben würde, die früher oder später zu einer Wiederaufnahme des Wettbewerbs und einem Wiederaufleben des Militarismus führen können. In Lausanne hat Frankreich eingewilligt, im allgemeinen Interesse Opfer zu bringen, was unparteiische Beurteiler anerkannt haben. Es glaubt, daß es bei Wahrung der eingegangenen Verpflichtungen ihm möglich ist, mit Deutschland nach einem neuen Rechtszustand zu suchen, jedoch nicht durch Rückkehr auf den alten Weg der Vorbereitung zum Kriege, sondern durch Fortschritte in der Organisation des Friedens.“

Hamburger Etatberatungen aufgefliegen

Nazi-Demagogie in der Bürgerschaft

df. Hamburg, 13. September

Zu der gleichen Stunde, da in Berlin im Reichstag die Nazifraktion unter Führung ihres Prääsidenten Göring mit einem durchsichtigen Komödientext als eifrige Hüter und Beförderer des parlamentarischen Gedankens herauszustellen verfuhr, hat die Nazifraktion der Hamburger Bürgerschaft in einträchtigem Zusammenwirken mit den Deutschnationalen und den Kommunisten einen freventlichen Schlag gegen das Parlament und sein grundlegendes Recht, die Feststellung des Etats, geführt. Bei der Etatberatung, die am Montag nachmittag begann und sich nach den vorher getroffenen Vereinbarungen über vier Tage erstrecken sollte,

hat die nationalsozialistisch-deutschnational-kommunistische Mehrheit durch Ablehnung der ersten entscheidenden Abschnitte die Etatberatung zum Aufstiegen gebracht.

Die Etatberatungen waren wohl vorbereitet in wochenlangen Verhandlungen des Haushaltsausschusses und ebenso in Besprechungen der Vertreter aller Fraktionen. Als Ergebnis dieser Besprechung hatte man möglicherweise damit zu rechnen, daß bei der Gesamtabstimmung über den Etat am Ende der Beratungen die nazi-deutschnational-kommunistische Mehrheit sich zu einer Ablehnung zusammenfinden könne. Es kam aber anders. Es wurden am ersten Tage zunächst die Abschnitte Senat, Statistisches Landesamt und Bürgerschaft beraten. Auch die Debatte über den Abschnitt Finanzdeputation war bereits begonnen worden. Als der kommunistische Redner dazu abends seine Rede abschloß, wurde auf Grund einer Vereinbarung die Abstimmung über die Abschnitte „Senat, Statistisches Amt und Bürgerschaft“ einseitig abgelehnt. Mit 77 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten gegen 64 Stimmen der übrigen Parteien wurde der Abschnitt „Senat“ abgelehnt. Damit war ein wesentlicher Abschnitt des Staatshaushaltsplans zu Fall gebracht worden. Der Etat war nur noch ein Torso. Die Weiterführung der Etatberatung war mit dieser Entscheidung sinnlos geworden, denn es war selbstverständlich, daß selbst bei einem arden Abstimmungsergebnis für alle übrigen Abschnitte des Etats eine ordnungsgemäße Verabschiedung des Etats nicht mehr möglich gewesen wäre, denn der Abschnitt des Senats bildet die Grundlage für die Führung der hamburgerischen Regierungsausschüsse und der gesamten hamburgerischen Verwaltung. Die Entscheidung dieser Mittel würde die Rahmlegung der Landesregierung und Verwaltung zur Folge haben. Die Sozialdemokratie beantragte Unterbrechung der Sitzung.

In der Sitzungspause trat der Senat, der fast vollständig anwesend war, zu einer Diskussion zusammen, in der er den durch die parlamentarische Entscheidung erzwungenen Beschluß faßte, den Staatshaushaltsplan zurückzuziehen. Nach Wiederöffnung der Sitzung gab Bürgermeister Hoff der Bürgerschaft von diesem Beschluß Kenntnis. Darauf verließen die Senatvertreter den Saal.

Geradezu toll war es, daß nach dieser erzwungenen Zurückziehung des Etats Nazis und Kommunisten gemeinsam den Versuch unternahmen, den Senat und die Sozialdemokratie anzulügen, sie wollten sich um die parlamentarischen Auseinandersetzungen drücken.

Für die Sozialdemokratie geißelte Wahrenborg die Unverschämtheit dieser Haltung, die nach der berechtigten Methode „Saffet den Dieb“ gewählt sei.

Die Etatberatung wurde daraufhin abgebrochen. Für die Bestimmung eines neuen Sitzungstermins fand sich keine Mehrheit, so daß sie dem Präsidenten überlassen bleibt.

Der Hamburger Senat hat sich durch diesen Lauf der Dinge gezwungen gesehen, den Etat durch Notverordnung in Kraft zu setzen, damit die Erfüllung der Staatsausgaben, insbesondere die Zahlung der Gehälter und Löhne, der Unterhaltungen und die Bestreitung der notwendigen sachlichen Ausgaben auch weiterhin gesichert ist. Wie der Senat in einer amtlichen Erklärung bekannt gibt, wird er dabei die von dem Haushaltsausschuß empfohlenen Abänderungen nach Möglichkeit berücksichtigen.

Die politischen Folgerungen aus diesem Vorgang aber sind besonders in bezug auf die Nationalsozialisten ganz eindeutig. Ihre schweinparlamentarische Haltung im Reichstag ist durch die Vorgänge in der Hamburger Bürgerschaft noch einmal mit aller Deutlichkeit als krasseste Demagogie entlarvt worden.

Nazis kürzen Unterstützungsätze

B. Gleschendorf, 13. September

In der am letzten Montag stattgefundenen Pflegeausschusssitzung, der in seiner überwiegenden Mehrheit aus Nationalsozialisten zusammengesetzt ist, ist die Kürzung der Unterstützungsätze auf weitere Wohlfahrtsempfänger ausgedehnt worden. Ob auf Grund einer Verordnung der oldenburgischen Nazi-Regierung oder der Regierung in Berlin, an deren Spitze ein Nazi-Präsident steht, sei dahingestellt. Aufgabe des Pflegeausschusses wäre es gewesen, schärfsten Protest gegen diesen rückwärtschreitenden und radikalen Unterstützungsabbau bei den zuständigen Stellen einzulegen. Statt dessen hat man kurzerhand die Kürzungen beschlossen. Das ist soziales Handeln der Nationalsozialisten. Eine dringende Aufgabe der Gemeindevertretung wird und muß es sein, so bald wie möglich hierzu Stellung zu nehmen. Die sozialdemokratischen Vertreter werden deshalb eine Einberufung des Gemeinderats fordern.

Gleschendorf. In unserem Orte ist, gemessen an der Einwohnerzahl, eine ziemlich hohe Zahl alter Leute zu verzeichnen. So stehen in einem Alter von 70-80 Jahren 24 Personen und in einem Alter von 80-90 Jahren elf Personen. Ein Alter von 91 Jahren hat die Witwe Hamborf erreicht, die im Juni dieses Jahres ihren Geburtstag feiert.

Gleschendorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eutin-Häcker Chauffee in der Nähe der „Stumpfen Ede“. Ein Radfahrer, der Schüler Heinz Boller, wurde von einem Motorrad angefahren. Der Bedauerliche erlitt einen Oberschenkelbruch, der die Überführung ins Krankenhaus erforderlich machte.

Gleschendorf. Der Gartenbauverein für Gleschendorf und Umgebung veranstaltet am Sonntag, dem 18. September, eine Gartenbauausstellung verbunden mit Fuchsjagden für Herren und Scheibenschießen für Damen und nachfolgendem Ball. Die Ausstellung findet in H. Witt's Gasthof in der Zeit von 14 bis 18 Uhr statt. Die Eintrittspreise betragen zur Ausstellung 30 Pfennig für Erwachsene und 20 Pfennig für Kinder, zum Ball 75 Pfennig für Herren und 50 Pfennig für Damen. Sans frei.

Zwei Wochen Gefängnis

SA-Leute überfallen Beamten

Von der durch zahlreiche Zuchthausurteile gegen links bekannten Volk-Kammer des Berliner Sondergerichtes wurden am Sonnabend die SA-Leute Bronowski, Spieckermann und Eidner wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden der Angeklagten ein Jahr Zuchthaus beantragt.

In der Nacht zum 15. August, also sechs Tage nach Erlaß der Terror-Notverordnung, hatte der SA-Mann Bronowski in Rangsdorf bei Berlin einen Gemeindebeamten, der in einer Gastwirtschaft die Einhaltung der Polizeistunde kontrollieren wollte, „Strolch“, „Lump“ und „Verbrecher“ beschimpft. Außerdem kündigte der Nazi an, daß er dem Beamten „eins in die Freie“ geben werde. Als der Beamte sich die Frechheiten verbat, machte der Nazi seine Drohung wahr und schlug seinen Gegner ins Gesicht. Dann begann sich der wackere SA-Mann auf die üblichen SA-Traditionen und holte Verstärkung herbei: die SA-Leute Eidner und Spieckermann. Gemeinsam wurde der Beamte gepackt, verprügelt und seiner Ausrüstung beraubt.

Hoffnungen der Staatspartei

Berlin, 12. September

Der Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei hat am Sonntag beschlossen, die Partei aufrechtzuerhalten. In einer dazu angenommenen Entschließung heißt es: „Der Vorstand befürwortet die Bereitschaft der Partei, sich an einer umfassenden Bewegung zu beteiligen, die den freiheitlichen Kräften des deutschen Volkes die Machtstellung erringt, auf die sie Anspruch hat“. Ihr Scheitern mit dem Jungdeutschen Orden scheint der Staatspartei noch nicht zu genügen.

Thüringen unterm Hakenkreuz

Verfallener Vertrag in der Schule

Weimar, 12. September.

In einer Weimarer Naziversammlung gaben die thüringischen Naziminister eine Bilanz ihrer bisherigen Tätigkeit. Finanzminister Marschler erklärte, daß das Land Thüringen 125 Millionen RM Schulden habe davon seien die Hälfte schwebende Schulden. Er vergaß aber zu sagen, daß diese Schuldenlast von 1924 bis 1930 entstanden ist, also in der Zeit, in der die Nationalsozialisten die thüringische Rechtsregierung gestützt und zeitweise selbst an der Regierung beteiligt waren. Marschler hat damit auch die nationalsozialistische Agitationslüge widerlegt, der gewesene Staatsminister Fricke habe die Schulden Thüringens während seiner Regierungszeit eingeführt werden. Aber die Arbeiter-Konsumvereine, Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte will sich die Naziregierung vorwinden.

Volkshilfungsminister Wächter will „im Rahmen der Gesetzgebung die Freidenkerbewegung nicht vorwärtskommen lassen.“ Mit anderen Worten: er will den freireligiösen Unterricht in den Schulen beseitigen. Ferner soll in den ältesten Jahrgängen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen in jedem Jahr vier Monate lang der Verfallener Vertrag behandelt werden. Den Artikel des Verfallener Vertrages über Deutschlands Schuld an Kriege sollen die Schüler auswendig lernen und täglich nach dem Gebet auflesen. (Die Verkopplung des Verfallener Vertrages mit dem Beten ist also die neueste Wendung der Nazidemagogie.) Es müsse mit dem Teufel zugehen, wenn dadurch nicht „im thüringischen Volke der Sorn aufwalle und hingelle zur Reichsregierung.“

Als Dritter im Bunde kündete Innenminister Gaukel seinen politischen Gegnern fanatischen Kampf an. „Wir werden so brutal sein, wie ihr es euch noch nicht vorstellt.“

Hunderttausend junge Thüringer sollen in den Arbeitsdienst kommen. „Z. ringer kauft nur Thüringer Waren“, rief der Innenminister, „daß das bischen Geld, das wir in Thüringen haben, im Lande bleibt.“ Verschiedene nationalsozialistische Autobesitzer sollen ob dieser Äußerung ebenso betroffen gewesen sein, wie alle Männer und Frauen, die noch preussische Kohle verbrauchen und immer noch keinen deutschen Kaffee trinken.

Tamtam statt Arbeit und Brot

SS-Manöver in Mecklenburg

Schwerin, 13. September

Der Ruhm der braunen SA- und SS-Armee wird augenblicklich durch die allervorten stattfindenden Reichswehr-Manöver stark beschattet. Das Interesse der Bevölkerung gilt mehr der Reichswehr, als den paar Privatgepandten Adolf Hitlers, die sich auch bei Gelegenheit dieser Reichswehr-Manöver in den Vordergrund zu drängen bemühten, allerdings mit negativem Erfolg. Um die naturgemäß bei der SS- und SA aufstrebenden Minderwertigkeitskomplexe zu verdrängen, haben die Reichsleitung der NSDAP und insbesondere der SS große Pläne, und da Mecklenburg nun einmal, obwohl längst nicht mehr überwiegend nationalsozialistisch, von einem Hitlerkabinett regiert wird, erscheint der obersten Führung der Nationalsozialistischen Partei Mecklenburg-Schwerin als der geeignete Boden für ein mit allem nationalsozialistischen Tamtam aufgelegenes SS-Manöver. Aus ganz Deutschland sollen im Oberrheinlande die Formationen der SS, am 11., 15. und 16. Oktober zusammengezogen und ein regelrechtes SS-Manöver veranstaltet werden. Die parteiamtlichen Stellen der NSDAP verkünden, daß Hitlers schwarze Formationen in einer Stärke von 8000 Mann bei dieser großen Feldübung aufzutreten würden, das Manöver, so heißt es, soll mit einer Großzügigkeit aufgelegten werden, wie es nur im Vorkriegsdeutschland möglich war, da der Versailler Vertrag es Reichswehr und Schutzpolizei unmöglich mache, in einer solchen Stärke und Ausdehnung aufzutreten. Man merkt also die Absicht: Die SS soll möglichst die Reichswehr und Schutzpolizei übertrumpfen, eigentlich ein lächerlich wirkendes Unterfangen. Die Übung soll nach modernsten Grundföhen abgehalten werden. Sämtliche SS-Verbände, die am Manöver teilnehmen, sollen motorisiert werden. Im Raume zwischen den Städten Brüel und Wittenburg mit Marschrichtung auf Schwerin soll dieses militärische Reklameschauspiel vor sich gehen. Adolf Hitler selbst hat bei diesem SS-Manöver das Bedürfnis, gebührend in die Erscheinung zu treten. Wenn am Schluß der Übung, am Sonntag, dem 16. Oktober, die 8000 SS-Leute in Schwerin eintreffen, wird Hitler die große Parade abnehmen. Der Stabschef Böhm, der Reichsführer der Schutzstaffel Himmler, politische Leiter der NSDAP, sowie sämtliche höheren SA- und SS-Führer wollen Mecklenburg gelegentlich dieses Manövers mit ihrem Besuch beehren.

Die mecklenburgischen Nationalsozialisten, die alles unternehmen müssen, um das Interesse von den Seiten oder vielmehr von der Latenzlosigkeit der Hitler-Regierung abzulenken, haben sich also sehr viel vorgenommen, und es wäre dringend erforderlich, wenn die Reichsregierung derartige private Veranstaltungen sehr scharf beobachten würde.

Reichsbanner Stöckelsdorf

Gestern, abend hielt die Ortsgruppe des Reichsbanners bei Lampe eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Als Referent war der Kamerad Hans Ahrenholz gebeten worden, über die politische Situation zu sprechen. In 1½ Stunden mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen behandelte der Redner insbesondere die Ereignisse der letzten 24 Stunden. Mit einem kräftigen Appell, bei den bevorstehenden Kämpfen entschlossen an die Arbeit zu gehen, schloß das Referat. Zur Debatte standen anschließend noch eine Reihe organisatorischer Angelegenheiten.

Aufstieg der Volksfürsorge

10 098 Anträge im August

Die Volksfürsorge-Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Aktiengesellschaft gibt die während des Monats August gestellten Anträge in der Volks- und Lebensversicherung mit rund 10 098 an. Die Versicherungssumme betrug 3,463 Millionen Mark. Damit steht die Volksfürsorge an der Spitze aller Versicherungsgesellschaften, trotzdem auch die großen Unternehmungen unter Druck der Wirtschaftskrise dazu übergegangen sind, gerade für die kleine Lebensversicherung zu werben. Der Aufstieg der Volksfürsorge auch während der Krise ist ohne Zweifel ein Ausdruck der wirtschaftlichen Kraft und der ökonomischen Fähigkeit der modernen Arbeiterbewegung.

